Stadt Leipzig
Gesundheitsamt

10 Jahre

Gesunde Städte-Netzwerk Leipzig

Inhalt

05 Vorwort

06 Grußwort

08 Aus dem Leben eines Dinosauriers

11 Es hat immer etwas mit Vertrauen zu tun

14 Meilensteine auf dem Weg zur gesunden Stadt Leipzig

16 Mit dem Gesunde Städte-Netzwerk zum „Gesunden Leipzig“

21 Chapeau und weiter so!

22 Spiegelbilder

24 Eine gesunde Stadt braucht engagierte Menschen

25 Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung

28 Fehler, Ungemach, Chaos & Kollaps – F.U.C.K.

30 Neue Leitlinien für ein „Gesundes Leipzig“

32 Meine Vision für unsere Stadt

34 10 Jahre in Zahlen

35 Impressum

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

Leipzig ist seit 10 Jahren Mitglied im Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland. Bereits 2010 hatte sich der Stadtrat per Ratsbeschluss für den Beitritt in das Netzwerk ausgesprochen und damit den Weg bereitet, dass Gesundheit im Sinne von ‚Health in All Policies' im kommunalen Denken und Handeln eine wichtige und wachsende Rolle spielt.

Seither wurde viel erreicht! Wir gehören heute deutschlandweit zu den „Leuchttürmen der Gesundheitsförderung". Leipzig unterhält im Rahmen der bundesweiten Gesunde Städte-Bewegung ein Kompetenzzentrum für integrierte kommunale Strategien und berät andere Mitgliedskommunen.

All das war und ist nur möglich, weil viele Partner/-innen aus der Wissenschaft, von Seiten der Krankenkassen, aus der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik, die gemeinschaftliche Selbsthilfe sowie weitere kommunal tätige Akteurinnen und Akteure den Aufbau eines ‚Gesunden Leipzigs' unermüdlich und tatkräftig unterstützen.

Ein entscheidender Meilenstein der vergangenen 10 Jahre ist die Aufnahme des Querschnittsthemas Gesundheit in das Integrierte Stadtentwicklungskonzept, das die Zukunftsstrategie für die Entwicklung Leipzigs bis 2030 beschreibt. Die Schaffung und Sicherung gesunder Lebensverhältnisse unter Berücksichtigung der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit wurde dort als zentrales kommunales Handlungsfeld verankert.

Die Bedeutung von Gesundheit für Leipzig und das Leben in der Stadt wurde und wird in der letzten Zeit vor allem auch bezüglich der Auswirkungen von Corona deutlich. Fragen nach der Krisenfestigkeit von Städten gegenüber der Pandemie aber auch des Klimawandels bestimmen gerade allerorts die Diskussion, nicht nur im Bereich der Gesundheitsförderung. Vor diesem Hintergrund rückt die große Bedeutung des bürgerschaftlichen Miteinanders und Füreinanders einmal mehr in den Fokus und damit auch die zahlreichen Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen, die sich in der Krise engagiert für ihre Mitmenschen eingesetzt haben.

Pandemiebedingt verzichtet das ‚Gesunde Leipzig' auch in diesem Jahr auf die traditionelle und immer gut besuchte Jahrestagung. Stattdessen wollen wir, gemeinsam mit vielen Weggefährtinnen und -gefährten, die in der Broschüre zu Wort kommen, Bilanz ziehen, Danke sagen und mit Ihnen nach vorn schauen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen – gemeinsam mit dem Team der Gesundheitsförderung des Gesundheitsamtes – eine interessante Lektüre und freue mich auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Regine Krause-Döring

Dr. med. Regine Krause-Döring
Leiterin des Gesundheitsamtes

Grußwort

Wir gratulieren der Stadt Leipzig herzlich zum 10. Jubiläum ihrer Mitgliedschaft im Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland. Das Gesunde Städte-Vorhaben der Stadt war und ist – auch im bundesweiten Vergleich – äußerst erfolgreich.

Es ist kein Zufall, dass die Autoren dieser Zeilen schon etliche Jahre vor dem Beitritt zum Gesunde Städte-Netzwerk mit Leipzigerinnen und Leipzigern einen engen kollegialen und fachpolitischen Austausch pflegten. Dieser betraf vor allem Fragen der Selbsthilfeförderung und Bürgerbeteiligung.

Denn bereits in jener Zeit zeigte sich eine besondere Stärke der Stadt und der Menschen, die in ihr leben und arbeiten: Gute Grundlagen schaffen für anspruchsvolle Ziele, Prozesse in Gang setzen und dabei möglichst viele mitnehmen. Kommunale Gesundheitsförderung ist ein anspruchsvolles Ziel. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) verfolgt dafür die wirksame Strategie durch Gesunde Städte-Initiativen in der Kommunalpolitik und den immer wichtiger werdenden ‚Health in All Policies'-Ansatz.

Leipzig hat sich in den letzten zehn Jahren mit großem Engagement und Leidenschaft dem Leitbild der ‚Gesunden Stadt' verpflichtet und ist heute einer der bundesweit wahrgenommenen Leuchttürme der kommunalen Gesundheitsförderung. Die klare Absicht und der Gestaltungswille der Stadt spiegeln sich auch in den „Leitlinien Gesundes Leipzig" wider, die in ihrer Form Vorbildcharakter für andere Kommunen haben.

Schon früh setzte die Stadt in Fragen der Gesundheitsförderung mehr auf die Veränderungen der Lebensverhältnisse als auf individuelle Verhaltensänderungen und schaffte damit im Austausch mit Dezernaten und Ämtern eine gemeinsame Wissensbasis, die sich später noch auszahlen sollte.

So konnte Gesundheitsförderung – ganz im Sinne der WHO – schrittweise als Querschnittsthema im städtischen Planen und Handeln verankert werden. Das „Integrierte Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2030" wurde im Mai 2018 als ressortübergreifendes Handlungskonzept der Stadt beschlossen. Die Förderung einer gesunden Entwicklung und die Sicherung von gesundheitlicher Chancengerechtigkeit werden seither als gesamtstädtische, fachübergreifende Herausforderungen betrachtet. Aber auch in Stadtteilentwicklungsplänen und verschiedenen Fachplanungen wird Gesundheit inzwischen konsequent mitgedacht.

Aber nicht nur auf gesamtstädtischer Ebene wurde Gesundheit weiter vorangebracht, sondern auch in den Stadtquartieren – also dort, wo Menschen leben, spielen, lernen und arbeiten. Besondere Leuchtkraft über Leipzigs Stadtgrenzen hinaus entfaltete unter anderem die „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit" in Verbindung mit dem „Verfügungsfonds Gesundheit". Leipzig gelang damit etwas, das zwar im Bundespräventionsgesetz gefordert wird, aber vieler-

v.l.n.r. Dr. Hans Wolter, Marion Wolf, Reiner Stock (Team GSN-Sekretariat)

orts kaum umsetzbar scheint; Krankenkassen schließen sich auf lokaler Ebene zusammen, um gemeinsam und zielgerichtet gesundheitsförderliche (Mikro) Projekte in deprivierten Quartieren zu unterstützen. Begleitet und koordiniert wird das Engagement der Krankenkassen von der Koordinierungsstelle im Leipziger Gesundheitsamt.

Eine afrikanische Lebensweisheit besagt, dass, wer schnell gehen will, allein gehen muss und wer weit gehen will, mit anderen gemeinsam gehen muss. In Leipzig sind vertrauensvolle Partnerschaften und Zusammenarbeit Erfolgsfaktoren der kommunalen Gesundheitsförderung der letzten zehn Jahre! Das zeigt sich auf Quartiersebene in verschiedenen Gesundheitsnetzwerken, Bürgerinitiativen und Selbsthilfeaktivitäten und auf gesamtstädtischer Ebene im „Koordinierungskreis Gesundes Leipzig“, dem ressortübergreifenden Gremium von Ämtern und Referaten der Stadtverwaltung, Fraktionen, Krankenkassen, Hochschulen und weiteren kommunal tätigen Akteuren. Es geht in Leipzig ganz augenscheinlich nicht um schnelle, häufig nur kurzlebige Gesundheitsprojekte, sondern um den nachhaltigen Aufbau selbsttragender Gesundheitsförderungsstrukturen.

Mit diesem ‚Leipziger Ansatz‘ hat sich die Stadt auch im bundesdeutschen Gesunde Städte-Netzwerk verdient gemacht. Das Netzwerk mit seinen insgesamt 90 Mitgliedskommunen ist stolz darauf, mit der Stadt Leipzig und seinem Gesundheitsamt seit 2018 auf ein Kompetenzzentrum für integrierte kommunale Strategien verweisen zu können, das sich für den fachpolitischen und wissenschaftlichen Austausch innerhalb des Netzwerks und in ganz Deutschland einsetzt. Für die Interessen und Bedarfe der Mitgliedskommunen setzt sich Leipzig seit dem Jahr 2015 auch im Sprecher*innenrat des bundesdeutschen Netzwerks ein.

Vor dem Hintergrund dieser Erfolgsstory dankt das Gesunde Städte-Sekretariat der Stadt sehr herzlich für ihre wichtigen Beiträge zur Weiterentwicklung der kommunalen Gesundheitsförderung. Wir wünschen Leipzig und seinen engagierten Menschen weiterhin Erfolg auf dem Weg zu einer ‚Gesunden Stadt‘. Wir freuen uns auf den Erfahrungsaustausch auch in der Zukunft und hoffen auf eine nie nachlassende Motivation in Leipzig, immer auch für andere Mitgliedskommunen Vorbild zu sein.

Hans Wolter

Dr. Hans Wolter
Bundesweiter Koordinator Gesunde Städte-Netzwerk

Reiner Stock

Reiner Stock
Vertretung der Gesundheits- und Selbsthilfeinitativen in der Geschäftsführung

Aus dem Leben eines Dinosauriers

Ein Rückblick auf 22 Jahre Gesundheitsförderung

Manchmal möchte ich es mir selbst kaum eingestehen, seit 22 Jahren bin ich im Gesundheitsamt für das Thema Gesundheitsförderung zuständig, das heißt, ich war schon im letzten Jahrhundert hier … aber zumindest hoffe ich, dass ich einen Satz nicht sagen werde: „Das haben wir schon immer so gemacht und das hat immer gut funktioniert.“ Denn, fast alles hat sich geändert und das ist auch gut so.

Wie alles begann

Als ich am 1. Juni 1999, aus dem Bereich der Umweltsoziologie der Universität Halle-Wittenberg kommend, im Amt begonnen habe, hatte ich wenig bis gar keine Ahnung von Gesundheitsförderung. Daher wusste ich auch nicht, dass das Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst im Freistaat Sachsen meinen Handlungsrahmen im § 11 ‚Gesundheitliche Aufklärung und Beratung‘ beschreibt. Dort heißt es (leider) immer noch: „Die Gesundheitsämter klären die Bevölkerung in Fragen der körperlichen, geistig-seelischen und sozialen Gesundheit (Gesundheitshilfe) auf und beraten sie über die Gesunderhaltung und Krankheitsverhütung. […] Die Gesundheitsämter [bieten …] insbesondere folgende Dienste an: […] Beratungen zu Fragen einer gesundheitsbewussten und altersgerechten Lebensweise und Aufklärung über die Folgen falscher Ernährung, des Rauchens und des Alkoholmissbrauchs […].“

Ganz im Sinne dieses Wortlautes habe ich mich am Anfang mit der Gestaltung von Ausstellungstafeln zum Nichtrauchen und zur gesunden Ernährung, der (Mit-)Organisation von größeren Veranstaltungen auf dem Markt oder im Festsaal des Neuen Rathauses beschäftigt. Außerdem gab es da noch den ‚Guten Rat am Telefon‘. Für diese Bandansage musste wöchentlich ein Gesundheitsthema von Fußpilz über Schlaganfall, Frühjahrsmüdigkeit bis Grippeimpfung auf 1,5 bis 2 Seiten ausgearbeitet werden.

Leipziger Gesundheitskonferenzen – ein erster Blick über den Tellerrand des individuellen Ansatzes

Anfang der 2000er waren Gesundheitskonferenzen auch sachsenweit en vogue. Allerdings verstand man unter ‚Gesundheitskonferenz‘ eine klassische

Fachtagung und nicht, wie in anderen Bundesländern, ein beratendes und koordinierendes Gremium.

Im Januar 2001 fand die 1. Leipziger Gesundheitskonferenz zum Thema ‚Gesundheit von Kindern und Jugendlichen' mit Fokus auf somatische Erkrankungen statt. 2003 folgte die zweite mit dem Schwerpunkt ‚Seelische Gesundheit von Vorschulkindern'. Diese Konferenzen widerspiegelten mit mehr als 100 bzw. fast 200 Teilnehmenden das große Interesse am Thema.

Im Nachgang zur 1. Konferenz entstand in Kooperation mit der Universität Leipzig, dem Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle, der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Sektion Sachsen, dem Jugendamt, mehreren Krankenkassen und Sponsoren das erste Leipziger – wahrscheinlich sogar das erste sächsische – Settingprojekt.

Projekt „Gesunde Kindertagesstätte Leipzig" – mehr als nur ein Gesundheitstag

Im Mai 2002 startete das Projekt „Gesunde Kindertagesstätte Leipzig", in das zehn Kitas mit ca. 650 Kindern über einen Zeitraum von zwei Jahren eingebunden waren. Dieses wendete sich an drei Zielgruppen:

- Pädagogische Fachkräfte, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren praxisnah fortgebildet wurden,
- Eltern, die über Elternabende und/oder Broschüren und Faltblätter erreicht wurden,
- Kita-Kinder, deren Alltag sich mit Hilfe der geschulten pädagogischen Fachkräfte und den Informationen an die Elternhäuser gesünder gestalten sollte.

Das Projekt beinhaltete die Themenkomplexe Ernährung, Bewegung, Sprachförderung, Lebenskompetenzförderung, Sexualerziehung, Unfall- und Lärmprävention, Allergie und Umwelt sowie Förderung der Teilnahme an den U-Untersuchungen sowie Schutzimpfungen.

Ein Novum der ‚Gesunden Kita' war die Messung der Wirksamkeit einzelner Maßnahmen. Bis dato wurden Erfolge von Veranstaltungen vor allem durch Fotos, z. B. mit glücklich lachenden Kindern dokumentiert. Folgende positive Veränderungen konnten zu Projektende in allen Kitas erzielt werden:

- Auch außerhalb der Mahlzeiten wurden nun Getränke angeboten.
- Der Anteil süßen Gebäcks reduzierte sich vor allem beim Frühstück deutlich.
- Die wöchentliche ‚Sportstunde' wurde von täglichen aktiven Bewegungseinheiten abgelöst.

Eine weitere wichtige Erkenntnis war die Aufgeschlossenheit der Erzieherinnen (damals gab es in den teilnehmenden Kitas noch keine männliche Fachkraft) gegenüber Gesundheitsthemen. Dass es in allen Fortbildungen auch Tipps zur Erzieherinnengesundheit gab, war für fast alle Teilnehmerinnen ein neuer und unerwarteter Mehrwert, der dankend angenommen wurde.

Anders als heute gab es damals im Vorfeld nur eine relativ grobe Zielstellung. Die neun Themen standen zu Beginn fest, dann folgten zwei Jahre Projektarbeit nach dem Motto ‚learning by doing'. Ebenfalls kaum noch vorstellbar ist, dass das Projekt ohne Finanzierung auskam. Die Partner/-innen unterstützten unentgeltlich und der guten Sache willens.

Dieser Projektauftakt weckte die Lust auf mehr. Blieb allein die Frage, wie das ‚kleine Kita-Projekt' möglichst vielen Leipziger Kitas weiter zugutekommen konnte. Eine erste Antwort waren zwei Handbücher für Erzieher/-innen, eines zum Gesamtprojekt und ein zweites zur Sprachförderung mit einem großen Spielteil.

Parallel zur ‚Gesunden Kita' entstand der Arbeitskreis für Bewegungsförderung, welches sich erstmals auch mit verhältnispräventiven Fragestellungen beschäftigte. Wie bringt man Kinder in Bewegung? Was müssen die verschiedenen Lebenswelten der Kinder (Familie, Kita, Schule/Hort und auch die Kommune) dazu beitragen, dass sich Kinder ausreichend – das heißt in der Regel mehr – bewegen und in ihrer Umgebung vielfältige Bewegungsanreize finden? Mit dem Arbeitskreis wurden erstmals die Lebensverhältnisse bewusst in den Blick genommen und Vertreter/-innen unterschiedlicher Professionen an einen Tisch gebracht.

Nach dem Projekt ist vor dem Projekt – ein Hoch auf die Projektitis und immer neue Möglichkeiten

2005 schrieb das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft den Wettbewerb ‚Besser essen. Mehr bewegen.' aus. Leipzig gehörte mit ‚optiSTART – eine optimaler Ernährungs- und Bewegungsstart in die Schulkarriere' zu den 24 Modellregionen (im Übrigen die einzige in Sachsen), die über zwei Projektphasen von Sommer 2006 bis 2011 gefördert wurden. In den ersten drei Jahren wurden neun Kitas, sechs Grundschulen und Horte und zwei Förderschulen einbezogen.

An der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät wurde über Projektmittel eine zusätzliche Stelle geschaffen und so 11 umfangreiche Bewegungsmodule erarbeitet, die von zwei Ernährungsmodulen ergänzt wurden. Zu diesen Modulen wurden pädagogischen Fachkräfte aus Schule, Hort und Kita fortgebildet. Pro Klasse gab es wöchentlich zwei zusätzliche optiSTART-Stunden zum Beispiel zur Ernährungspyramide, Lebensmitteilerzeugung und -verarbeitung, ausdauerorientierten Spielen, Psychomotorik, Haltungsschulung/Kinderzirkus; in den Kitas pro Gruppe eine. Außerdem konnten für die Modulumsetzung benötigte Materialien wie Küchenutensilien, Lebensmittel, kleine Sportgeräte über Fördermittel beschafft und die zusätzlichen Stunden der pädagogischen Fachkräfte extra vergütet werden.

Diese paradiesischen Zustände führten dazu, dass die Einrichtungen optiSTART mit großem Engagement und vielen eigenen kreativen Ideen umgesetzt haben.

Anfang der 2000er waren Gesundheitskonferenzen auch sachsenweit en vogue. Allerdings verstand man unter ‚Gesundheitskonferenz' eine klassische Fachtagung und nicht, wie in anderen Bundesländern, ein beratendes und koordinierendes Gremium.

Die zweite Projektphase widmete sich der Implementierung der Module in die Ganztagsangebote und erreichte weitere 19 Horte und Grundschulen. Gleichzeitig entstand für Kitas in Kooperation mit der Gutenbergschule – Berufliches Schulzentrum der Stadt Leipzig – ein sogenanntes Knie-Buch „In unserer Kita ist was los! Mit Tina und Leo bewegt und lecker durch das Jahr“. Ein Buch voller gesundheitsförderlicher Geschichten und Ideen, dessen liebevoll gestalteten ausklappbaren Bilder – über das Knie des Vorlesenden hängend – von Kindern besonders gut betrachtet werden können.

Perspektiverweiterung durch noch mehr (sozial)wissenschaftliche Expertise – der Stadtteil rückt in den Fokus

2009 startete die Forschungsgruppe „Soziales und Gesundheit“ der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK) zwei vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für je drei Jahre geförderte Modellprojekte im Leipziger Osten, einem Stadtteil mit besonderem Handlungsbedarf:

- Das Projekt „GO – Gesund im Leipziger Osten. Stadtteilbezogene Prävention für sozial benachteiligte Mütter mit Migrationshintergrund“, welches über die Mütter die gesamte Familie erreichen wollte und zusätzlich von der AOK PLUS unterstützt wurde
- sowie das Projekt „AGNES – Aktivierende Gesundheitsförderung durch nachbarschaftliches Engagement im Stadtteil“ mit dem Hauptaugenmerk auf Seniorinnen und Senioren.

Beide Projekte verfolgten das Ziel, partizipativ mit Stadtteilakteurinnen und -akteuren sowie den Bewohnerinnen und Bewohnern die Problemlagen, aber vor allem vielfältige Potentiale zu erkennen und gemeinsam passende Ansätze für mehr Gesundheitsförderung auf Stadtteilebene zu finden.

Neben der Etablierung zahlreicher anwendungsorientierter Angebote im Quartier wie Info-Cafés und Angeboten zum kulturspezifischen gesunden Kochen wurden ehrenamtliche Gesundheitsmittlerinnen und -mittler geschult. Besonders beeindruckend fand ich, dass auch ansässige Ladenbetreibende mit einbezogen wurden. So gaben zum Beispiel Friseursalons und Nagelstudios niedrigschwellig Informationen zu den Vorsorgeuntersuchungen im Kindesalter (U-Untersuchungen) weiter. Außerdem wurde ein breites Gesundheitsnetzwerk im Leipziger Osten aufgebaut.

Das Gesundheitsamt unterstützte diese Projekte von Anfang an. Gemeinsam gelang es, das Thema Gesundheit erstmals in die Stadtentwicklung „zu tragen“ und Anfang 2013 im „Integrierten Stadtteilentwicklungskonzept Leipziger Osten“ als extra Kapitel zu verankern.

Nach Ende der Projekte zeigte sich, dass es für die langfristige Fortführung und Begleitung der aufgebauten Strukturen einen ‚festen Kümmerer‘ in der Stadtverwaltung braucht. Und so wurde die Idee der ‚Koordinierungsstelle Gesundheit‘ geboren, die von 2012 bis 2017 als Modellprojekt der HTWK gemeinsam mit der AOK PLUS, der ikk classic und der Stadt Leipzig umgesetzt wurde und danach als feste Personalstelle am Gesundheitsamt etabliert werden konnte.

Seit 2011 bin ich im Bereich Gesundheitsförderung keine Einzelkämpferin mehr, da eine zusätzliche halbe Stelle für die Koordination der Gesunde Städte-Arbeit geschaffen werden konnte. Bis heute hat sich das Team der kommunalen Gesundheitsförderung weiter vergrößert und weitere Aufgabenschwerpunkte sind hinzugekommen.

Vieles hat und wird sich auch in Zukunft ändern, nur eines nicht, ich bekenne mich dazu, meinen Traumjob schon vor vielen Jahren gefunden zu haben. Und daran sind nicht zuletzt Sie, liebe Leserinnen und Leser dieser Broschüre „schuld“!

Dr. Karoline Schubert
Sachgebietsleiterin Gesundheitsförderung und Gesundheitsberichterstattung, Gesundheitsamt

Es hat immer etwas mit Vertrauen zu tun

Ein Interview mit Frau Prof. Dr. Gesine Grande

Frau Prof. Dr. Grande war langjährige Leiterin der Forschungsgruppe „Soziales und Gesundheit“ der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK), ab 2014 war sie Rektorin dieser Hochschule. Seit Oktober 2020 ist Frau Prof. Grande als neue Präsidentin der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) tätig. Der Leipziger Stadtverwaltung ist sie seit 2009 eine enge Kooperationspartnerin und wichtige Ansprechpartnerin in verschiedenen stadtteilbezogenen Gesundheitsförderungsprojekten (z. B. „Gesund im Osten“, „AGNES – Aktivierende Gesundheitsförderung durch nachbarschaftliches Engagement im Stadtteil“, „GRÜNAU BEWEGT sich“). Als Leiterin des Projektes „Etablierung einer Koordinierungsstelle Gesundheit“ hat sie nicht nur einzelne Stadtteile, sondern auch die Stadtverwaltung und -politik für die Vision eines ‚Gesunden Leipzig‘ gewinnen können. Aufgrund ihrer Initiative bildete sich der „Koordinierungskreis Gesundes Leipzig“, den sie bis heute moderiert.

Wenn Sie an die Anfangszeit 2009 zurückdenken: Wie würden Sie Ihre Vision beschreiben, die Sie damals als Leiterin der Forschungsgruppe „Soziales und Gesundheit“ der HTWK mit kommunaler Gesundheitsförderung verbunden haben?

Ich weiß gar nicht, ob ich das so in ein Bild bringen kann. Wir haben damals ein großes Projekt eingeworben, das hieß „GO – Gesund im Osten“. Wir waren total glücklich, dass wir uns bei einer so harten Konkurrenz mit unserem Projektantrag durchgesetzt hatten. Aber wir haben schon so ziemlich bei Null angefangen. Das betraf unsere eigene Erfahrung in diesem Feld, unsere Kenntnis des Leipziger Ostens und unsere Haltung zu sozialer und gesundheitlicher Benachteiligung. Da waren für mich sehr viele Aha-Effekte dabei. Ich habe dabei unglaublich viel gelernt; meine Sensibilität für Diskriminierung – auch völlig ungewollte Diskriminierung – ist extrem geschärft worden. Und ich denke auch, dass wir das Feld damals ganz neu beackern mussten. Das ist für mich rückblickend sehr berührend. Die Stadt machte damals schon etwas Prävention und ein bisschen Gesundheitsförderung. Das waren schon eher randständige Themen und dann kamen wir so angewalzt mit all unseren Ansprüchen. Wir waren ja auch nicht zu bremsen und daraus entwickelte sich dann, wenn man so will, über viele, viele Jahre eine Dynamik. Aber wir brauchten dafür eben auch Leute wie Frau Dr. Schubert, wie die Leute bei der Stadt. Extrem wichtig waren damals auch die Krankenkassen. Wir hatten einfach auch so gute und nachhaltige Unterstützer gehabt, sonst wäre es auch mit der „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit“ im Anschluss und auch mit dem Projekt „GRÜNAU BEWEGT sich“ nichts geworden. Es ist alles im Grunde das Ergebnis einer nachhaltig erarbeiteten, sehr vertrauensvollen Beziehung, die immer mehr möglich gemacht hat.

Mit dem Leipziger Beitritt zum Gesunde Städte-Netzwerk hat der Aufbau der kommunalen Gesundheitsförderungsstrukturen damals an Fahrt aufgenommen. Sie haben dabei auch ganz kräftig mitgemischt und die Gespräche mit den verschiedenen Fachämtern und Dezernaten geführt. Können Sie sich an eine Episode erinnern, die typisch war für diese aufregende Zeit?

Wir saßen zum Beispiel mit dem Sportamt zur Frage von Bewegungsförderung im öffentlichen Raum zusammen. Ich glaube, was so wichtig war, dass ich immer ein gutes Gefühl dafür hatte, wie schwierig es ist, die Perspektive zu ändern. Das weiß ich natürlich auch aus eigener Erfahrung. Wenn man bisher immer in seiner beruflichen Verantwortung von der anderen Seite hergedacht hat, dann ist das ja logisch so und es ist erstmal überhaupt nicht naheliegend, einen ganz neuen Ansatz zu verfolgen. Dass man öffentlichen Raum zum Beispiel als Raum für Bewegungsförderung versteht. Da gehören ja ganz andere Konzepte dazu. Ich glaube aber, dass wir die Offenheit für andere Perspektiven und Ansätze schon auch unterstützen konnten, weil wir eben immer versucht haben zu werben, zu diskutieren und weil wir uns nie als besserwissende Expertinnen und Experten verstanden haben. Wir wollten vor allem hören, was die anderen beitragen können, was deren Positionen und Ideen sind und wie man sich da verständigen kann.

Ich glaube, das war auch am Anfang mit der „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit“ ein sehr ungewöhnlicher Ansatz. Dass wir nicht dagesessen und referiert haben, sondern dass wir dagesessen und gefragt haben „Was stellen

© Kirsten Nijhof

Prof. Dr. Gesine Grande

Sie sich denn vor?“ und alle „Wie jetzt?“ Und dann haben wir Kolleginnen und Kollegen einfach eineinhalb Stunden damit beschäftigt, nachzudenken und Moderationskarten vollzuschreiben. Zum Schluss hatten wir dann den ganzen Raum voller Karten. Das hat manchmal auch zu Irritationen geführt. Aber wir hatten das große Glück, dass unsere Art nicht zu Zerwürfnissen geführt hat, sondern einen gewissen Nachahmungseffekt entwickelte.

Das war doch sicher auch mitunter ein aufreibendes Geschäft, nicht immer ein Zuckerschlecken, nicht immer sprach man eine Sprache. Haben Sie es schon mal bereut, dass Sie sich das vor die Brust genommen haben?

Nein, überhaupt nicht. Dafür gibt es auch überhaupt keinen Grund. Dazu muss man sagen, dass sich Leipzig inzwischen zu einem Leuchtturm der kommunalen Gesundheitsförderung entwickelt hat. Da kann man wirklich nur extrem stolz darauf sein und das beglückt mich auch. Da wird inzwischen so viel Energie und Kreativität freigesetzt und so vieles ist inzwischen für die Stadt selbstverständlich geworden. Wie die Stadt sich einbringt und mitdenkt und dass Gesundheit wirklich zu einem Querschnittsthema geworden ist. Auch das Verständnis von Gesundheit hat sich gewandelt, weil wir bei Gesundheit nicht nur an Gesundheitsversorgung denken, sondern vor allem an Lebensqualität, Aktivität, Bildung. Nein, das kann man wirklich beim besten Willen nicht bedauern. Und Sie dürfen auch nicht unterschätzen, wir haben ja Phasen gehabt, da waren wir wirklich ein sehr großes Team. Wir hatten parallel mehrere Projekte zum Beispiel mit den Angehörigen Demenzerkrankter, mit sozial benachteiligten älteren Bürgern und so. Wir kamen quasi von allen Seiten.

Sie haben gerade schon erwähnt, dass ‚Gesundheit‘ im Integrierten Stadtentwicklungskonzept ein Querschnittsthema geworden ist. Das ist natürlich ein riesen Erfolg. Arbeit getan?

Naja. Der erste Schritt war damals, dass Gesundheit im Leipziger Osten als eigenständiges Thema gesetzt wurde. Das war schon ein bisschen sensationell. Wirklich. Aber natürlich reicht es nicht, wenn es nur in einem Stadtteilkonzept steht. Man braucht unterschiedliche Formate, um die Umsetzung in konkretes Handeln zu begleiten. Es braucht Arbeitsgremien, die Gesundheit mitdenken. Man braucht Leute, die Gesundheit in Erinnerung bringen. Zum Beispiel ist der „Koordinierungskreis Gesundes Leipzig“ ein wichtiges Gremium, obwohl wir dort gar nichts beschließen dürfen. Aber wir bringen Gesundheit und Gesundheitsförderung immer wieder bei sehr unterschiedlichen Akteuren ins Bewusstsein, worum es uns geht und was sich auch schon wieder alles entwickelt hat. Also ich denke immer, wenn man Gesundheitsförderung ernst nimmt, dann müssen wir bei den gesetzlichen Grundlagen, bei den Verordnungen, bei den Strukturen, bei den Verhältnissen anfangen, damit man eine Nachhaltigkeit erreicht. Dass Gesundheit als Querschnittaufgabe im Stadtentwicklungskonzept verankert ist, ist eine wichtige Voraussetzung, aber das allein ist nicht hinreichend.

Ein Jahr Corona. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist in Bezug auf Gesundheitsvor-

Da wird inzwischen so viel Energie und Kreativität freigesetzt und so vieles ist inzwischen für die Stadt selbstverständlich geworden. Wie die Stadt sich einbringt und mitdenkt und dass Gesundheit wirklich zu einem Querschnittsthema geworden ist.

sorge doch sehr auf Infektionskrankheiten verengt. Was bedeutet das aus Ihrer Sicht für die Gesundheitsförderung in den Kommunen?

Man könnte das so sehen, dass Corona den Blick auf Pandemie und Ansteckung verengt hat. Aber ich sehe das nicht so. Eigentlich hat die Pandemie vor allem einen Blick darauf gelenkt, wie wichtig bestimmte Verhaltensweisen sind und auf unsere Lebensweise. Sie hat auch unser Bewusstsein für Dinge geschärft, die uns gar nicht mehr bewusst waren. Die Anfänge von ‚Public Health' waren doch Hygiene, sodass wir also eher eine Stärkung des öffentlichen Gesundheitsdienstes erreicht haben. Auch die Rolle, die die Gesundheitsämter jetzt gespielt haben. Die Gesundheitsämter werden gestärkt werden, bekommen Personal, weil man verstanden hat, wie wichtig diese kommunale Aufgabe ist. Und wir reden nicht nur über Gesundheitsatteste oder Kariesprophylaxe, sondern wir sprechen über ein ganz breites Spektrum von Gesundheitsthemen. Die Pandemie hat den Blick auf Gesundheitsbelange gestärkt. Jetzt braucht es eine gemeinsame Anstrengung, um die Folgen der Pandemie zu bewältigen. In Leipzig haben wir dafür super Voraussetzungen und Konzepte.

Seit dem 1. Oktober letzten Jahres sind Sie die neue Präsidentin der BTU in Cottbus. Trotz der neuen Aufgaben halten Sie dem Netzwerk „Gesundes Leipzig" und dem Koordinierungskreis die Treue und wollen sich auch weiterhin aktiv darin einbringen. Warum so viel Herzblut?

Wenn man mal so alt ist wie ich, da ist man sehr vorsichtig damit, Dinge über Bord zu werfen, die einem viel bedeuten und in die man viel investiert hat. Die Gesundheitsförderung in Leipzig ist ein wichtiger Teil meines Schaffens, der mich fünfzehn, zwanzig Jahre meines Lebens intensiv beschäftigt hat und wo ich Gedanken, Ideen, Kooperationen und Teamgeist investieren konnte. Für mich ist es eine große Chance, dass ich die Möglichkeit habe diesen Prozess noch ein Stück zu begleiten. Natürlich verschieben sich die Gewichte und ich bin jetzt nicht mehr regelmäßig vor Ort. Aber ich glaube, dass es für den Koordinierungskreis vielleicht doch noch ganz gut ist, wenn es jemanden gibt, der das Koordinieren, das Moderieren, das Inspirieren zu seiner Herzensaufgabe gemacht hat. Es wird bestimmt irgendwann jemand geben, der das besser kann als ich und mehr verbunden ist mit der Leipziger Gesundheitsförderung. Aber im Moment mache ich das gerne noch ein Stück weiter.

Und darüber freuen wir uns sehr!

Danke!

Wir feiern in diesem Jahr den zehnten Jahrestag des Beitritts der Stadt Leipzig zum Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland. In diesen zehn Jahren hat das Netzwerk manche Hochs und Tiefs erlebt. Haben Sie einen guten Rat für andere Kommunen auf dem Weg zur ‚Gesunden Kommune'?

So eine Art Erfolgsrezept?! Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Ich glaube, es braucht Mehreres. Ein Faktor allein reicht nicht aus. Es braucht eine coole Stadt wie Leipzig. Ganz sicher. Die einfach auch viel Offenheit hat und sich selbst so dynamisch entwickelt. Man braucht manchmal auch Zufall, so zum Beispiel, dass wir damals mit diesem großen Projekt „Gesund im Osten" starten konnten. Dass wir mit der AOK eine Unterstützerin hatten, die auch langfristig an Gesundheitsförderung in Leipzig interessiert war. Die waren wirklich vorbildlich. Die haben einfach unglaublich viel investiert, auch in die Stadt Leipzig. Damit hatten wir eine Nachhaltigkeit, die man sonst in der Regel nicht hat. Wissen Sie, wenn wir nur das eine Projekt gehabt hätten, plus vielleicht einer Verlängerung, dann wäre nach vier Jahren Schluss gewesen. Dann hätten wir das niemals geschafft. Aber durch die Breite der Gesundheitsprojekte und durch die lange zeitliche Dimension haben wir eine hohe Stabilität in Unterstützernetzwerken bekommen. Aber auch in der strategischen Entwicklung des Themas für Leipzig. Ich glaube, das ist für mich einer der ganz zentralen Faktoren. Dann braucht man an den verschiedenen Stellen Personen, die sich das Thema selbst zu eigen machen. Am Anfang reicht vielleicht ein Zugpferd, aber irgendwann wird man lahm, und es müssen auch andere ein Teil dieser Verantwortung in ihren Feldern ganz alleine übernehmen und dann kann daraus eine breite Bewegung entstehen. Das ist übrigens auch eine Frage von Nachhaltigkeit, Reichweite und von der Vielschichtigkeit eines solchen Prozesses.

Sodass viel vom Miteinander und vom partnerschaftlichen Arbeiten abhängig ist?

Ja, genau. Und es hat immer etwas mit Vertrauen zu tun. Mit einer guten Basis und mit guten Erfahrungen, die man miteinander gemacht hat. Wenn man das nächste Mal ein Anliegen hat, dann werden die Türen schon offenstehen, während man beim ersten Mal noch viel klopfen musste. Aus meiner Sicht war in Leipzig die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit mit zahlreichen Akteuren über verschiedene Förderphasen hinweg einer der zentralen Erfolgsfaktoren. Natürlich auch der Beitritt zum Gesunde Städte-Netzwerk und die Verankerung der kommunalen Gesundheitsförderung als Querschnittsaufgabe in der gesamten Stadtverwaltung. Auch die Krankenkassen, die sich in besonderer Weise in Leipzig zusammengetan haben, was anderswo ganz schwierig war. In der Wissenschaft. Selbst in der Stadtpolitik war das Thema dann irgendwann eines, das eine gewissen Fürsorge erfahren hat.

Frau Grande, ich bedanke mich für das Gespräch!

Das Interview wurde am 17. Juni 2021 von Markus Heckenhahn, Koordinator Gesunde Städte-Netzwerk Leipzig, geführt.

Meilensteine auf dem Weg zur gesunden Stadt Leipzig

2010
- Stadtratsbeschluss zum Beitritt Leipzigs zum Gesunde Städte-Netzwerk Deutschland

2011
- Betritt Leipzigs zum Gesunde Städte-Netzwerk
- Leipziger Selbsthilfe- und Angehörigentag

2012
- Auftaktveranstaltung und 1. Jahrestagung
- 1. „Infobrief Leipziger Gesunde Städte-Netzwerk“
- Beginn des HTWK-Projektes „Koordinierungsstelle Gesundheit“ (2012 – 2014) in Kooperation mit der AOK PLUS und der Stadt Leipzig

2016
- Bewegungskiste mit Schulung
- Projektstart von „Selbsthilfegruppen in der Nachbarschaft“ und „Selbsthilfe in Bewegung“
- 1. „Stadtteilbewegungsplan Leipziger Osten“
- Listung „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit“ als Projekt im Rahmen der Landesrahmenvereinbarung Prävention Sachsen

2017
- Selbsthilfe-Aktionstag
- Dauerhafte Etablierung der „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit“ im Gesundheitsamt
- Kompetenzforum „Interkulturelle Gesundheitsförderung“ in Leipzig
- Begleitbeirat wird „Koordinierungskreis Gesundes Leipzig“
- „Kinderstadtplan Georg Schumann-Straße“
- Beginn Projekt „Kultursensible Gesundheitslotsen Leipzig – KuGeL“ (2017–2022)

2018
- Unterzeichnung 1. Sammelvertrag „Verfügungsfonds Gesundheit“ mit 6 gesetzlichen Krankenkassen
- Verankerung von Gesundheit als Querschnittsthema im INSEK
- Leipzig wird Kompetenzzentrum für integrierte kommunale Strategien im Gesunde Städte-Netzwerk Deutschland

2013

- Beschlussfassung der „Leitlinien Gesunde Städte-Netzwerk Leipzig“
- 1. Sitzung des Begleitbeirates „Koordinierungsstelle Gesundheit“
- Stadtteilentwicklungskonzept Leipziger Osten (STEK LeO) mit ‚Fachbeitrag Gesundheit‘
- Projektstart „STARTPILOT Selbsthilfe“
- 1. Leipziger Schulgesundheitstag

2014

- Arbeitsprogramm 2020 mit Unterziel „Gesunde und sichere Stadt“
- 1. Kampagne „Familie in Bewegung“ im Leipziger Osten
- Beginn Etablierung „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit“ (2014 – 2016)

2015

- Veranstaltung „Selbsthilfe bewegt“
- Start der Kampagne „Werden Sie ein Aufsteiger – Nutzen Sie die Treppe!“
- Leipzig im Sprecher*innenrat des bundesdeutschen Gesunde Städte-Netzwerks
- Etablierung des „Verfügungsfonds Gesundheit“
- Projektauftakt „GRÜNAU BEWEGT sich“ (2015 – 2019)

2019

- Verleihung Carola Gold-Preis für gesundheitliche Chancengleichheit an Dr. Karoline Schubert
- Beginn von Vorlesungen und Seminaren bei Medizinstudierenden zu Selbsthilfethemen durch die Arbeitsgruppe Selbsthilfefreundlichkeit der Leipziger Selbsthilfe

2020

- Beginn des GKV-Projektes „Aufbau von Gesundheitsförderungsstrukturen in neuen Schwerpunkt- und Aufmerksamkeitsgebieten des INSEK“ (2020 – 2023)

2021

- Inklusive Bewegungskiste
- „Leitlinien Gesunde Städte-Netzwerk“ werden überarbeitet und zu „Leitlinien Gesundes Leipzig“

Mit dem Gesunde Städte-Netzwerk zum „Gesunden Leipzig“

Die Zeit war überreif und die Vorzeichen standen gut. Trotzdem war die Etablierung von Gesundheit als Querschnittsthema der Stadtverwaltung kein Selbstläufer und auch die folgenden Jahre nicht immer stolperfallenfrei. Deshalb hätte sich damals wirklich niemand träumen lassen, dass sich Leipzig einmal zum Kompetenzzentrum für integrierte kommunale Strategien mausern würde.

Aufwärmübung

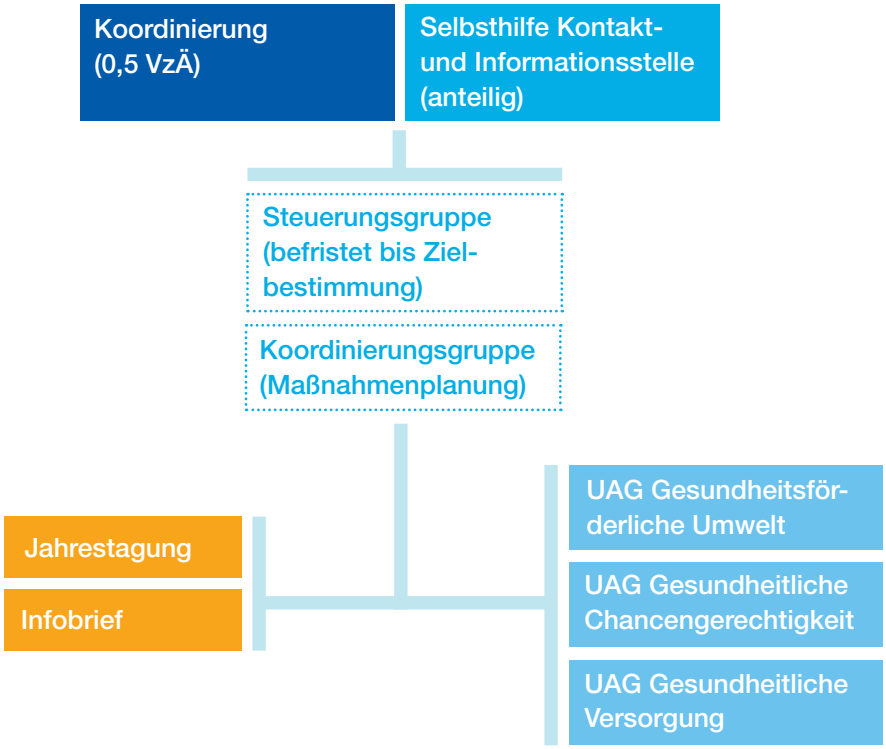
Leipzig ging es bis 2007 wie wohl jeder anderen Stadt: Gesundheit wurde in der Stadtverwaltung vor allem mit den klassischen Aufgaben des Gesundheitsamtes wie Impfen, Hygienekontrollen, Schulaufnahmeuntersuchungen bis hin zu kleineren Projekten oder einem Gesundheitstag assoziiert. Ein Wendepunkt kam, als die Forderung der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ nach einer integrierten Stadtentwicklung, die neben wirtschaftlicher Prosperität auch Aspekte des sozialen Austauschs und gesunder Umwelt gleichermaßen berücksichtigen müsse, zur allgemeinen Fördervoraussetzung für Städtebaumittel wurde. Somit entstand ein gewisser kommunaler Handlungsdruck, Gesundheit über Ämtergrenzen hinweg neu zu denken. Auf diesem Weg floss das Thema Gesundheit in das erste Leipziger Stadtentwicklungskonzept (SEKO) 2009 ein und fand sich – wenn auch etwas versteckt – in den Bereichen Umwelt, Bildung, Sport und Wirtschaft wieder. Diese ressortübergreifende Perspektiverweiterung war für alle Beteiligten ein Lernprozess, was sich anekdotisch auch in der Wortschöpfung ‚Gesundheitsprävention‘ (prevenire [lat.] verhindern, vorbeugen; hier wortwörtlich somit Gesundheitsvermeidung) zeigte, die sich unbemerkt ins SEKO einschlich.

Relativ parallel dazu rückte das Thema der ‚Gesunden Stadt‘ auch in den Fokus des Stadtrates und mündete in einen Fraktionsantrag, den Beitritt Leipzigs zum Gesunde Städte-Netzwerk (GSN) zu prüfen. So verwundert es nicht, dass ein diesbezügliches Schreiben des Gesunde Städte-Sekretariats im Jahr 2010 in Leipzig auf offene Ohren stieß. Die Beitrittsvorbereitung wurde zu einer der ersten Aufgaben der neuen Amtsleiterin. Die notwendigen personellen Ressourcen in Form einer halben Stelle mussten aus dem Stellenpool des Gesundheitsamtes beigesteuert werden. Nur so konnten die zwei Säulen aus der Vertretung der Selbsthilfe und der kommunalen Vertretung geschaffen werden, die Voraussetzung für die Mitgliedschaft im bundesdeutschen Netzwerk waren.

Startschuss

Noch im Dezember 2010 stellte die Stadt Leipzig mit Stadtratsbeschluss den Antrag zur Aufnahme und wurde zum 1. Januar 2011 Mitglied im Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland. Damit verpflichtete sich Leipzig, Gesundheit als übergreifendes Thema in der Stadtverwaltung zu etablieren (‚Health in All Policies‘). Zu Beginn stand vor allem das Lernen von anderen Mitgliedsstädten im Mittelpunkt der Arbeit. Parallel dazu ging es um die Vernetzung innerhalb Leipzigs, die mit der ersten Jahrestagung im Januar 2012 Fahrt aufnahm. Bei dieser Auftaktveranstaltung konnten sowohl der erste Leipziger Gesunde Städte-Koordinator als auch die geplante Arbeitsstruktur des Leipziger GSN präsentiert werden.

Geplant war, dass eine Steuerungsgruppe die Zielbestimmung des GSN erarbeitet, während eine Koordinierungsgruppe die Leipziger ‚Gesundheitslandschaft' analysieren sowie konkrete Maßnahmen und Projekte auf den Weg bringen sollte. Über die Arbeitsfortschritte, gesundheitsbezogene Neuerungen und relevante Themen des Leipziger Netzwerks sollte ein Infobrief berichten, der seitdem regelmäßig erscheint.



Gründungsstruktur des Leipziger GSN 2012

Hochfahren auf Arbeitstemperatur

Jene Steuerungsgruppe (zusammengesetzt aus Vertreter/-innen der Fachämter und je einem Mitglied der städtischen Beiräte und Ausschüsse) beauftragte das Gesundheitsamt mit der Erarbeitung von Leitlinien, die nach einem kurzen gemeinsamen Diskussionsprozess zur zweiten GSN-Jahrestagung 2013 verabschiedet wurden. Nach getaner Arbeit löste sich diese Steuerungsgruppe auf.

Aus der Koordinierungsgruppe mit Interessierten aus Selbsthilfe, Stadtgesellschaft und Verwaltung entstanden drei Unterarbeitsgruppen („Gesundheitliche Chancengerechtigkeit", „Gesundheitsförderliche Umwelt" und „Gesundheitliche Versorgung"), die sich i. d. R. vierteljährlich über ihre Arbeitsschwerpunkte verständigten. Aus den Unterarbeitsgruppen gingen u. a. die Schulgesundheitstage (2013–2017), die Kampagne „Werden Sie ein Aufsteiger – nutzen Sie die Treppe" (2015–2017) oder die Gesundheitswerkstatt zum Thema ‚Pflege und Demenz' (2016) hervor.

Damit zusammenwachsen konnte, was zusammengehört, beteiligte sich die Stadt Leipzig per Ratsbeschluss auch finanziell am Modellprojekt „Etablierung einer Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit" (2012–2017) der HTWK Leipzig zusammen mit der AOK PLUS. Ziel war es, u. a. ressortübergreifende Partnerschaften aufzubauen, um Gesundheit als Querschnittsaufgabe in der Stadtverwaltung zu verankern. Es folgten viele sorgfältig vorbereitete Sondierungsgespräche mit den verschiedenen Dezernaten der Stadtverwaltung über vorhandene Schnittstellen zum Thema Gesundheit. Im März 2013 tagte der erste Begleitbeirat „Gesundes Leipzig" mit 18 Teilnehmenden aus verschiedenen Ressorts. Der fachliche Input mit dem Thema ‚Wohnumgebung und Gesundheit – Ansatzpunkte für kommunale Strategien' unterstützte die Entwicklung eines gemeinsam geteilten ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses. Als Handlungsschwerpunkte priorisierte der Begleitbeirat in der Folgesitzung die Themen

1. Gesundheitsförderliche Stadtentwicklung und -planung,
2. Bewegungsförderung im öffentlichen Raum sowie
3. verbesserter Zugang zur Gesundheitsversorgung von Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund.

Somit war die gemeinsame Zielrichtung für die kommenden Arbeitsjahre bestimmt und das Forschungsvorhaben der HTWK mit der Arbeit des GSN verschränkt. Peu à peu konnte so das Thema Gesundheit in städtischen Strategiepapieren und Planungen platziert werden, so z. B. als „Fachbeitrag Gesundheit" im Stadtteilentwicklungskonzept Leipziger Osten oder im Arbeitsprogramm des Oberbürgermeisters – Leipzig 2020 unter dem Label „Gesunde und sichere Stadt".

Mit diesen ersten gemeinsamen Zwischenerfolgen wuchs auch das Selbstbewusstsein und das Interesse anderer Städte an der Leipziger Entwicklung. 2015 wurde Leipzig das erste Mal in den ‚Sprecher*innenrat' des bundesdeutschen Gesunde Städte-Netzwerks gewählt und vertritt seither die Interessen aller derzeit ca. 90 Mitgliedskommunen nach außen. Parallel dazu wurden Teile der Koordinierungsstelle bereits in den Strukturen des Gesundheitsamtes verankert und somit in kommunale Verantwortung überführt.

Es folgten viele sorgfältig vorbereitete Sondierungsgespräche mit den verschiedenen Dezernaten der Stadtverwaltung über vorhandene Schnittstellen zum Thema Gesundheit.

Erste kooperative Leuchteffekte

Etwa zeitgleich konnten weitere Maßnahmen und Projekte verwirklicht werden. Im Rahmen der Kampagne „Familie in Bewegung" (2014–2015) schlossen sich

Teamgeist und Ausdauer waren u. a. auch im Handlungsschwerpunkt zur Bewegungsförderung im öffentlichen Raum gefragt.

erstmals drei Krankenkassen zusammen, um gemeinsam ein Setting-Vorhaben im Leipziger Osten zu unterstützen. Die hier gesammelten guten Erfahrungen bildeten die Vertrauensbasis für den deutschlandweit ersten von Krankenkassen poolfinanzierten „Verfügungsfonds Gesundheit". Dieser ging im April 2015 im Rahmen des Forschungsprojektes zur Koordinierungsstelle mit zwei beteiligten Kassen an den Start. Flankiert durch kommunale Beratung, Qualifizierung und Vernetzung können Stadtteilakteur/-innen seitdem relativ unbürokratisch Fördergelder beantragen, um bedarfsorientierte (Mikro) Projekte umzusetzen, durch die ihre Lebenswelten vor Ort gesundheitsförderlich mitgestaltet werden. Um Projektideen aus den Stadtteilen entsprechend der strengen Förderrichtlinien der Krankenkassen durch fundierte Vorschläge weiterentwickeln zu können, wurde ein ‚kurzer Draht' zwischen Krankenkassen und Koordinierungsstelle vereinbart und zu Beginn mitunter auch noch weit nach Feierabend zusammen beraten. Dieser gemeinsame Geist des konstruktiven Austauschs setzte sich im Qualitätszirkel mit allen beteiligten Krankenkassen fort, wobei die Runde der Beteiligten bis 2018 schnell auf sechs Kassen anwuchs. Aufgrund der positiven Erfahrungen mit diesem neuen innovativen Förderformat soll der Leipziger Ansatz des Verfügungsfonds nun sachsenweit unter dem Label „Gesundheit im Quartier" über das kommunale Förderprogramm des GKV-Bündnisses für Gesundheit etabliert werden.

Während 2015 das lang ersehnte Präventionsgesetz mit seiner Empfehlung zur kassenübergreifenden Zusammenarbeit auf Bundesebene in Kraft trat und auf die ausgestaltete Rahmenvereinbarung auf Landesebene wartete (in Sachsen wurde diese 2016 verabschiedet), wurde diese Zusammenarbeit in Leipzig bereits gelebt. So stand es im Sinne der etablierten Beteiligungskultur außer Frage, dass sich weitere Krankenkassen in das große kommunale Praxis-Forschungsprojekt „GRÜNAU BEWEGT sich" (2015 – 2019) mit der AOK PLUS, der HTWK Leipzig und dem Universitätsklinikum Leipzig zur stadtteilbezogenen Gesundheitsförderung von Kindern in Leipzig-Grünau mit einbringen konnten. Daher verwundert es auch nicht, dass sowohl dieses Leipziger Projekt als auch die Koordinierungsstelle zu den ersten Projekten zählten, die von der Geschäftsstelle der Sächsischen Landesrahmenvereinbarung zum Präventionsgesetz offiziell zur kassenübergreifenden Finanzierung empfohlen wurden.

Mit gebündelter Kraft

Eine interdisziplinäre und ressortübergreifende Zusammenarbeit birgt manchmal auch nicht wenige (Fach)Sprach- und Verständigungsbarrieren, insbesondere dann, wenn die Handlungslogiken unterschiedlicher Disziplinen miteinander konkurrieren. Das zeigte sich auch im von 2015 bis 2018 andauernden verwaltungsinternen Erarbeitungsprozess des zweiten Stadtentwicklungskonzeptes. Dabei unterstützten insbesondere die Ämter und Referate, die im Begleitbeirat vertreten waren (konform des dort priorisierten Handlungsschwerpunktes zur gesundheitsförderlichen Stadtentwicklung), immer wieder den Grundgedanken, dass Gesundheit nicht nur schwerpunktmäßig in einzelnen Fachkonzepten berücksichtigt, sondern auch als Querschnittsthema verankert sein sollte.

Teamgeist und Ausdauer waren u. a. auch im Handlungsschwerpunkt zur Bewegungsförderung im öffentlichen Raum gefragt, da die Planung von Maßnahmen auch auf kommunal unterschiedlichen Ebenen ansetzt. Einerseits wurden Handlungsbedarfe top-down berücksichtigt, indem beispielsweise Fitnessparcours für unterschiedliche Stadtteile in das Sportprogramm 2024 aufgenommen wurden. Flankierend dazu wurden andererseits bottom-up gemeinsam mit Stadtteilakteur/-innen gesundheitsbezogene Strukturen und Kenntnisse vor Ort durch bedarfsgerechte (Mikro-)Projekte gestärkt. In diesem Zusammenhang entstanden unter anderem:

- Der erste Stadtteilbewegungsplan (2016), der vor allem als Beratungsinstrument für Muliplikator/-innen konzipiert ist und alle öffentlich zugänglichen wie auch organisierten Bewegungsangebote im Quartier samt Kontaktdaten darstellt. Diese Pläne gibt es mittlerweile für fünf weitere Leipziger Stadtteile mit besonderem Handlungsbedarf.
- Die erste Bewegungskiste (2016), die sich an Stadtteilakteur/-innen richtet, die so eine Vielzahl von Bewegungs- und Sportmaterialien kostenfrei ausleihen können, flankiert von dementsprechend kostenfreier Fortbildung zur Nutzung der Materialien im (pädagogischen Arbeits-)Alltag. Mittlerweile gibt es drei Ausleih-Orte in der Stadt und die Projektidee inspirierte sachsenweit zur Nachahmung.
- Den ersten Kinderstadtteilplan (2017) mit Bewegungskängurus, Kulturraben und Erdmännchentreffs, die für Kinder relevante Orte und Zugänge ins Grüne im Quartier aufzeigen und hierzu erstmalig durch eine gemeinsame anteilige Finanzierung aus Städtebau- und Gesundheitsförderungsmitteln realisiert werden konnte. Der Kinderstadtplan für einen fünften Stadtteil wird aktuell mit den Kindern und Akteur/-innen vor Ort erarbeitet.

Der dritte Handlungsschwerpunkt des verbesserten Zugangs zur Gesundheitsversorgung von Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund erlangte mit der starken Zuwanderung von Geflüchteten 2015/2016 eine besondere Priorität. Zum Teil konnten im Begleitbeirat „Gesundes Leipzig" schnelle alternative Lösungswege gefunden werden. Das betraf beispielsweise die Kostenübernahme von Sprachmittler/-innen bei Schwangerschaftskonfliktberatungen (2016) oder zahlreiche Verfügungsfonds Gesundheit-Projekte und Workshops auf Stadtteilebene gemeinsam mit Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund, bis hin zur Mitinitiierung des Modellprojektes zur Etablierung von „Kultursensiblen Gesundheitslotsen in Leipzig – KuGeL" (2017 – 2022), das von der Techniker Krankenkasse im Rahmen der Förderung des Gesunde Städte-Netzwerks der Bundesrepublik finanziert wird. In diesem Kontext übernahm Leipzig auch die Gastgeberrol-

Aktuelle Struktur: Netzwerk „Gesundes Leipzig“ seit 2020

le für das bundesweite GSN-Kompetenzforum zum Thema „Interkulturelle Gesundheitsförderung“ (2017).

In feste Bahnen

Die vollständige Überführung des HTWK-Modellprojektes „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit“ in die Strukturen des Gesundheitsamtes wurde planmäßig 2016 vorbereitet. Wegen nicht vorhersehbarer Hürden, die dank einer unbürokratischen kostenneutralen Verlängerung der Projektförderung überbrückt werden konnten, wurde die Koordinierungsstelle letztlich 2017 als volle, unbefristete Personalstelle im Gesundheitsamt, mit samt den durch sie aufgebauten Strukturen, gesichert. Im Zuge dessen wurde der Begleitbeirat „Gesundes Leipzig“ aus dem Forschungsprojekt unter neuem Namen: „Koordinierungskreis Gesundes Leipzig“ in den kommunalen Gesundheitsförderungsstrukturen fest integriert. Kurze Zeit später zeigte sich dies auch optisch im neuen Logo „Gesundes Leipzig“.

Das zentrale Vorhaben des Leipziger GSN wie auch der Koordinierungsstelle, Gesundheit als Handlungsschwerpunkt in der Stadtverwaltung zu etablieren, wurde ein Jahr später im Integrierten Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2030 (INSEK) durch die Aufnahme des Querschnittsthemas Gesundheit verwirklicht und ausformuliert. Deshalb findet Gesundheit(sförderung) in diesem zentralen Strategiepapier der Stadt explizit seinen Niederschlag in acht der elf Fachkonzepte bzw. implizit als ‚Lebensqualität‘ in den Konzepten ‚Wohnen‘, ‚Kultur‘ sowie ‚Wirtschaft und Arbeit‘. Dies ist auch richtungsweisend für alle zukünftigen Fachplanungen.

Nach dem Ziel ist vor dem Ziel

Der Strukturaufbau war mit vereinten Kräften damit tatsächlich auf allen Ebenen gelungen. Im Jahr 2018 wurde Leipzig vom Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland zum „Kompetenzzentrum für integrierte kommunale Strategien“ ernannt und steht seither mit seinen Erfahrungen zu Gelingensbedingungen und Stolpersteinen anderen Mitgliedskommunen beratend zur Seite.

Gesundheit auf dem Papier als eines der Querschnittsthemen im Integrierten Stadtentwicklungskonzept zu verankern, war ein erster, wenn auch zentraler Schritt. Seitdem gilt es, diese Vorgabe mit Leben zu füllen. Dies erfolgt durch zahlreiche fachämterübergreifende Workshops bzw. Arbeitsgruppen und der mehr oder weniger frühzeitigen Einbeziehung in unterschiedliche Fachplanungsverfahren. Diese Prozesse gewähren einerseits interessante und detaillierte Einblicke in die Arbeit der Fachämter und zeigen eine Vielzahl von Schnittstellen auf. Andererseits nehmen diese Prozesse viel Zeit in Anspruch.

Darüber hinaus wurden im INSEK weitere Gebiete als ‚Stadtteile mit besonderem Handlungsbedarf‘ definiert. War die „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit“ ursprünglich vor allem für den Leipziger Osten und Grünau verantwortlich, gibt es nun fünf Schwerpunktstadtteile. Hier kam für Leipzig das bundesweite Förderprogramm „Kommunaler Strukturaufbau“ des „GKV-Bündnisses für Gesundheit“ genau zur richtigen Zeit. Somit bestand die Möglichkeit, eine weitere Personalstelle für drei Jahre (mit Verlängerungsoption für weitere zwei Jahre) zu schaffen. Diese nahm nach erfolgreicher Antragstellung, einschließlich Stadtratsbeschluss Anfang 2020 ihre Arbeit auf. Damit gibt es aktuell 3,5 Planstellen im Bereich der Gesundheitsförderung. Anlass genug, um auch die Arbeitsstrukturen des „Gesunden Leipzigs“ auf den Prüfstand zu stellen und neu auszuloten.

Die Corona-Pandemie stellte ab März 2020 auch die Stadt Leipzig vor giganti-

v.l.n.r. Dr. Ulrike Leistner, Dr. Karoline Schubert, Markus Heckenhahn, Ina Klass (SKIS), Melanie Glienke

sche, neue Herausforderungen. In der Stadtverwaltung galt es, zuallererst die Pflichtaufgaben gemeinsam zu stemmen, bevor freiwillige Aufgaben erledigt werden konnten. Für das Team der Gesundheitsförderung bedeutet dies, dass

- coronabezogene Aufgaben übernommen werden mussten.
- viele geplante Maßnahmen und Projekte (z. B. im Rahmen des „Verfügungsfonds Gesundheit“) durch Kontaktbeschränkungen und Lockdown-Maßnahmen ganz ausfielen oder – zum Teil mehrmals – verschoben werden mussten. Dank der kooperierenden Krankenkassen konnten die dadurch überwiegend nicht verwendeten Fördermittel unkompliziert in das Folgejahr übertragen werden.
- das Aufrechterhalten von Netzwerkbeziehungen anfangs extrem erschwert war, da in vielen Fällen dazu schlichtweg die technische Ausstattung fehlte.

Gleichzeitig wurde gerade in dieser Zeit deutlich, wie wichtig gesundheitsförderliche Verhältnisse oder Strukturen auf Stadtteilebene sind, seien es fußläufig erreichbare Grün- und Parkanlagen oder das überwältigende Potenzial von nachbarschaftlicher Hilfe und Zusammenhalt. Wenngleich die inhaltliche Arbeit der Gesundheitsförderung vor Ort erheblich erschwert war, war diese Zeit auf konzeptioneller Ebene umso fruchtbarer. So konnten 2021 Spielinhalte samt Material für eine inklusive Bewegungskiste zusammengestellt werden, die nun gemeinsam von Menschen mit und ohne körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung erprobt werden sollen. Weit wichtiger aber noch, konnten nach sieben Jahren erstmals die Leitlinien des GSN-Leipzig überarbeit und als „Leitlinien Gesundes Leipzig“ neu verabschiedet werden. Diese Entwicklung steht zugleich stellvertretend für das organische Zusammenwachsen der Strukturen des Gesunde Städte-Netzwerks Leipzig und dem Netzwerk „Gesundes Leipzig“.

In der Zusammenschau lassen sich diese ereignisreichen letzten zehn Jahre kaum besser als mit dem folgenden altbekannten Zitat zusammenfassen: „Eine gesunde Stadt ist nicht unbedingt eine Stadt, die ein bestimmtes gesundheitliches Niveau erreicht hat. Sie ist vielmehr eine Stadt, die Gesundheit zu ihrem Anliegen macht und zu verbessern sucht“ (WHO 1992).

In diesem Sinne ist nach dem Ziel vor dem nächsten Ziel! Wir sind gespannt und zuversichtlich zugleich. Unser größter Erfolg ist auf jeden Fall, dass wir ein verlässliches Netzwerk von Verbündeten innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung aufbauen konnten, die mit Leidenschaft und Augenmaß sowie einer gewissen Frustrationstoleranz immer wieder dort nach Wegen und Lösungen such(t)en, wo es eigentlich (noch) keine gab bzw. gibt. In diesem Sinne: Danke! Und auf in die nächste Dekade!

Dr. Ulrike Leistner
Melanie Glienke
Markus Heckenhahn
Dr. Karoline Schubert
Gesundheitsförderung und Gesundheitsberichterstattung, Gesundheitsamt

Chapeau und weiter so!

Zehn Jahre ist es nun her, als ich das frisch gegründete Leipziger Gesunde Städte-Netzwerk als Koordinator durch die Startphase begleiten durfte. Niemals hätte ich erahnt – und nebenbei: mit mir wäre es wahrscheinlich auch nicht so weit gekommen – wie großartig sich diese Idee in Leipzig entwickelt. Jeder Infobrief, ich las sie alle, ließ mich staunen und die Ernennung zum Kompetenzzentrum zeigt, dass Leipzig in der Gesundheitsförderung zu den Top-Kommunen in Deutschland zählt. Chapeau und weiter so!

Dr. Holger Spalteholz
GSN-Koordinator 2011-2012, Abteilungsleiter Kinder- und Jugendzahnärztlicher Dienst, Gesundheitsamt Chemnitz

Als ehemalige Gesunde Städte-Netzwerkkoordinatorin wünsche ich den Netzwerkpartnern weiterhin Spaß und Freude beim gemeinsamen Denken, Sammeln von Ideen und bei der Umsetzung von gesundheitsförderlichen Maßnahmen in den Stadtbezirken Leipzigs. Aufgrund meiner jetzigen Tätigkeit als Projektkoordinatorin „Präventive Hausbesuche im Alter“ und zugleich Koordinatorin der „Kommunalen Demenzfachberatungsstelle“ im Sozialamt liegt mir besonders das Thema Alter für ein zukünftiges ‚gesundes Leipzig‘ sehr am Herzen. Egal welche Krankheit, welchen Pflegegrad oder welches Alter ein Mensch erreicht hat … für Prävention und Gesundheitsförderung ist niemand zu alt.

Carmen Kluge
GSN-Koordinatorin 2013, 2015–2021, Koordinatorin Präventive Hausbesuche im Alter, Sozialamt Leipzig

Um gesundheitsförderliche Lebensbedingungen zu schaffen, braucht es den Beitrag vieler Akteurinnen und Akteure und damit das Zusammenwirken über alle Politik- und Gesellschaftsbereiche hinweg. Gerade das Leipziger Gesunde Städte-Netzwerk setzt sich mit seiner Netzwerk- und Initiativfunktion seit nunmehr zehn Jahren dafür ein, das wichtige Setting Stadt ganz im Sinne des Ansatzes ‚Gesundheit in allen Politikbereichen‘ gesundheitsförderlich zu gestalten.

Wir verdanken dem Leipziger Gesunde Städte-Netzwerk viele Anregungen und wertvolle Erfahrungen zur konkreten Umsetzung der Gesundheitsförderung in der Stadt. Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums möchte ich dem Netzwerk zu seiner hervorragenden Arbeit gratulieren.

Ines Nitsche
GSN-Koordinatorin 2014, Leiterin der Geschäftsstelle der Landeskontaktstelle für Selbsthilfe Thüringen e. V. (LaKoST)

Spiegelbilder

Sport dient der Gesunderhaltung und des Gesundwerdens. Seine präventive Wirkung wurde in den letzten Jahren spürbar höher gewichtet. Das drückt sich unter anderem in der Erweiterung der Förderung des Sports, neuer präventiver Leistungen der Krankenkassen und in der neuen Art und Weise des Stadt- und Freiraumumbaus aus. Gut gesetzte, niedrigschwellige Bewegungsanreize sind der Schlüssel zum Erfolg für alle Menschen und Institutionen – gesundheitlich und finanziell.

Franke Starke
Grundsatzaufgaben und Sportentwicklung, Amt für Sport

Die Verbindung von Gesundheit und Stadterneuerung erschien mir vor über zehn Jahren als logische Konsequenz unserer integrierten Arbeitsweise. Dass wir damit bundesweit führend waren, ist mir erst bewusstgeworden, nachdem wir aufgefordert waren, zu bundesweiten Tagungen den ‚Leipziger Ansatz' vorzustellen.

Petra Hochtritt
Abteilungsleiterin Stadtteilentwicklung und Stadterneuerung, Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung

Am 5. April 2019 präsentierte ich einen Entwurf der Integrierten Kinder- und Jugendhilfeplanung (IKJP) im „Koordinierungskreis Gesundes Leipzig". In dieser neu aufgestellten Rahmenplanung für die Kinder- und Jugendhilfe wurde das Thema Gesundheit erstmals als eines von vier zentralen inhaltlichen Ausrichtungen aufgenommen. Die anwesenden Mitglieder des Koordinierungskreises begrüßten ausdrücklich, dass Gesundheit insbesondere im Sinne der Verhältnisprävention in der Planung verankert wurde und gesundheitliche Chancengerechtigkeit mit hoher Priorität berücksichtigt wird. In der leidenschaftlich geführten Diskussion ist mir sehr bewusst geworden, dass Gesundheitsförderung und Prävention alle Fachbereiche der Stadtverwaltung angeht und es richtig viele Kolleginnen und Kollegen gibt, die mit einer positiven Haltung, sehr hohen Fachlichkeit und zielorientiertem Engagement mit uns das Thema Gesundheit „wuppen" werden. Ich freue mich darauf.

Thomas Ehlert
Sachgebietsleiter Jugendhilfeplanung und Monitoring, Amt für Jugend und Familie

Von der Politik gefordert – im Präventionsgesetz verankert – in Leipzig erlebbar … Mehrere Krankenkassen kooperieren in der kommunalen Gesundheitsförderung und zwar direkt auf der Arbeitsebene. Ganz nah am Bedarf in den Quartieren werden über einen gemeinsam finanzierten Fonds kleinere Gesundheitsprojekte vor Ort gefördert. In hervorragender Weise umgesetzt und moderiert durch die Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit. Danke!

Michael Hoffmann
Leiter Gesundheitscenter, AOK PLUS Region Leipzig

Die Städtepartnerschaft in Sachen Gesundheit mit Frankfurt am Main hat mich Ende der 90er Jahre und nach 2000 sehr geprägt. Eine wichtige Rolle spielten die Gespräche, die im Rahmen der Veranstaltung anlässlich des „Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderung 2003" mit Dr. Hans Wolter aus Frankfurt, dem bundesweiten Koordinator des Gesunde Städte-Netzwerks in Deutschland, geführt worden sind. Von den Kommunalpolitikern meiner Stadt hatte ich damals darüber noch nie etwas gehört.

Klaus Vogt
Gruppensprecher der Morbus Bechterew Selbsthilfegruppe, Landesverband der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew e. V. (DVMB)

Im „Koordinierungskreis Gesundes Leipzig“ sprechen wir nicht nur viel über Gesundheit, sondern leben auch gesund. Frische und vitaminreiche Buffets sorgen dafür, dass niemand beim Nachdenken hungert. Und wir sind eine „bunte Runde“ mit viel Praxiserfahrungen: Rektorin und Amtsleiterin, Stadträtin und Quartiersmanager, Verwaltung und Wissenschaft.

Genka Lapön
Referatsleiterin für Gleichstellung von Frau und Mann

Als Beauftragte für Seniorinnen und Senioren in Leipzig freut es mich besonders, dass gemeinsam mit dem Netzwerk „Gesundes Leipzig“ die „Präventiven Hausbesuche“ für Menschen ab 70 bzw. 75 Jahre auf den Weg gebracht wurden. Mit Unterstützung und Hilfe der verantwortlichen Mitarbeitenden konnten die teilweise komplizierten Förderstrukturen durchdrungen werden. Bereits 2018 hatte ich gemeinsam mit dem Seniorenbeirat ein Konzept „Gesund im Alter mit Präventiven Hausbesuchen“ erarbeitet. Dies war auch der Grund für den Haushaltsantrag des Seniorenbeirates. Ich hoffe nun, dass viele Leipzigerinnen und Leipziger sensibilisiert und motiviert werden, um gesundheitsförderliche und präventive Angebote in Anspruch zu nehmen.

Kerstin Motzer
Beauftragte für Seniorinnen und Senioren

Sehr gerne erinnere ich mich an ein erstes Treffen mit Frau Prof. Grande und Frau Dr. Schubert, es muss im Jahr 2011 oder sogar noch 2010 gewesen sein. Damals informierten die beiden Herrn Heinig und mich über aktuelle Forschungen zu den Auswirkungen von Stadtstrukturen und Stadtteilstrukturen auf die Gesundheit der Einwohner und Einwohnerinnen. Sehr gerne haben wir gemeinsam mit dem Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung (AWS) das Thema aufgegriffen und zu einem Teil der Leipziger Stadtentwicklung gemacht. Danke für die vielfältigen Anregungen der vergangenen 10 Jahre!

Eike Sievers
Sachgebiet Integrierte Stadt- und Regionalentwicklung, Stadtplanungsamt

Dass es nicht immer großartige Spielgeräte oder befestigte Wege braucht, sondern Baumstämme, Findlinge, Pfützen gerade für Kinder einen viel größeren Anreiz für Bewegung bieten, müssen wir uns immer wieder klarmachen, bei all den Sicherheits- und Ordnungsansprüchen, die wir heute vor uns hertragen. Das Projekt „Bewegt zur Schule und zurück“ vom Bürgerverein Grünau mit dem Ziel, den Schulweg durch farbige Markierungen und Einbeziehung vorhandener Stadtstrukturen (z. B. Randeinfassungen, Findlinge, Palisaden etc.) in spielerische Fortbewegung und damit aktiver zu gestalten, hat mich daher besonders beeindruckt. Hier gelingt es mit ganz wenig Aufwand, zur Bewegung spielerisch zu animieren.

Torsten Wilke
Abteilungsleiter Freiraumentwicklung, Amt für Stadtgrün und Gewässer

Die Mitarbeit habe ich sozusagen „geerbt“, von meiner Vorgängerin. Faszinierend waren immer die Sichtweisen der unterschiedlichsten Professionen und die daraus entstandene Zusammenarbeit und, ganz wichtig, Vernetzung. Der interessanteste und bis heute nicht vergessene Einblick war für mich die Präsentation im September 2019 zu städtebaulichen Vorgehensweisen und der damit teilweise verbundenen Ausgrenzung von Bevölkerungsgruppen.

Birgit Willhöft
Ehem. Referatsleiterin Querschnittsaufgaben, Landesamt für Schule und Bildung

Eine gesunde Stadt braucht engagierte Menschen

Was ist eine gesunde Stadt? Die Weltgesundheitsorganisation (WHO), Gründerin des Gesunde Städte-Netzwerks Europa, beschreibt mehrere Qualitäten, die gesunde Städte ausmachen. Beispielsweise sind das saubere und sichere physische Lebensbedingungen von hoher Qualität, eine ökologisch gut ausgewogene Umwelt inmitten eines globalen Ökosystems oder der Zugang zu einer breiten Vielfalt an Erfahrungen und Ressourcen mit der Gelegenheit zu mannigfaltigen Kontakten, Interaktionen und Kommunikationsmöglichkeiten. Darüber hinaus zeichnet sich eine gesunde Stadt der WHO zufolge auch dadurch aus, dass sie ihren Bürgerinnen und Bürgern ein hohes Maß an öffentlicher Beteiligung und Kontrolle über Entscheidungen ermöglicht, welche das Leben, die Gesundheit und das Wohlbefinden beeinflussen.[1]

Daher zahlt sich eine gezielte Förderung von aktiver Teilhabe, Mitbestimmung und bürgerschaftlichem Engagement doppelt aus. Sie aktiviert mehr Menschen und Gemeinschaften dabei, sich für Belange in ihrer Stadt einzusetzen, sowie Mitverantwortung für die Weiterentwicklung von Lebenswelten beispielsweise in Quartieren zu übernehmen. Die gesunde Stadt lebt und profitiert umgekehrt vom engagierten, gesundheitsbewussten Handeln ihrer Bürgerinnen und Bürger. Kurzum: Eine gesunde Stadt ist initiativen-freundlich und braucht engagierte Menschen.

Rund 20 Prozent aller Leipzigerinnen und Leipziger engagiert sich ehrenamtlich, ein weiteres Viertel ist grundsätzlich an bürgerschaftlichem Engagement interessiert. Viele sind in Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen tätig, die sich speziell für gesundheitliche und soziale Belange von Menschen mit chronischen Erkrankungen, Behinderungen und in Lebenskrisen einsetzen. Häufig sind dies selbst Betroffene, die sich für andere Betroffene einsetzen. Dabei aktivieren sie persönliche Ressourcen, verbessern soziale und gesundheitliche Versorgungsstrukturen und stabilisieren auch die Lebensqualität Einzelner.

Aktuell sind Selbsthilfeaktive in Leipzig in hohem Maße interessiert

- an mehr barrierefreien Informationsangeboten zu Fragen der gesundheitlichen Versorgung und der Gesundheitsförderung,
- an einer breiteren Aufgeschlossenheit von Fachkräften aus allen gesellschaftlichen Bereichen gegenüber Selbsthilfegruppen,
- am Erhalt des Auewaldes als ‚Grüne Lunge‘,
- an einem größeren Angebot kostenloser oder -günstiger Treffräume für Vereine, Initiativen und Selbsthilfegruppen,
- an sicheren Fahrradwegen,
- an mehr Elektrotankstellen und E-Mobilität,
- an zugänglichen, barrierefreien Wegen und Einrichtungen für alle Menschen.

Die Weitsicht und den Mitwirkungswillen der gemeinschaftlichen Selbsthilfe in Leipzig habe ich selbst schon sehr früh erleben dürfen. Als ich im Jahr 2007 die Arbeit in der Selbsthilfekontakt- und Informationsstelle (SKIS) begonnen hatte, war es Klaus Vogt von der Leipziger Selbsthilfegruppe und des Landesverbandes der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew e. V. (DVMB), der eine Mitgliedschaft Leipzigs im Gesunde Städte-Netzwerk Deutschland ins Gespräch brachte. In der strategischen Vernetzung mit anderen Kommunen unter dem Leitbild einer gesundheitsförderlichen Stadt sah er eine große Chance für Leipzig und die Leipziger Selbsthilfe. Wie vieles damals, war das für mich ein vollkommen neues Thema. So musste ich mich mit Themen wie Feinstaub, Gestaltung von Bewegungsräumen, nachhaltiger Stadtentwicklung, betrieblicher Gesundheitsförderung und Bürgerbeteiligung auseinandersetzen. Diese Begrifflichkeiten klangen zunächst technisch und verwaltungslastig. Bei näherer Beschäftigung fielen mir aber bald die vielen Schnittmengen der Gesunde Städte-Arbeit und meinem eigenen Arbeitsfeld auf, der Unterstützung der gemeinschaftlichen Selbsthilfe.

In diesem Jahr sind wir bereits zehn Jahre Mitgliedskommune und damit „Gesunde Stadt Leipzig“. Jede Mitgliedskommune des Gesunde Städte-Netzwerks sieht neben einer kommunalen Vertretung auch eine Initiativenvertretung vor. Diese Rolle obliegt mir seit 2011. Dabei ist es mir wichtig, die Interessen der Initiativen, Vereine, Selbsthilfegruppen im Koordinationsteam einzubringen, so dass deren Themen auch immer aus deren Blick mitdiskutiert und besprochen werden können.

Ein gemeinsames Agieren von Engagierten, Verwaltung und Unterstützungseinrichtungen ermöglicht ein vielfältiges Leben in unserer Stadt. Die gemeinsame Auseinandersetzung ist durchaus auch spannungsgeladen und unbequem, aber unabdingbar für gemeinsame, kreative Lösungen.

Gesundheit ist für mich in erster Linie verbunden mit Lebenskraft und Lebensfreude, mit Gemeinschaft, Engagement und konstruktiver Auseinandersetzung. In diesem Sinne ist das „Gesunde Leipzig“ für mich kein exklusives Netzwerk, sondern eine breite stadtgesellschaftliche Bewegung, die das Mitwirken und Mitgestalten aktiv unterstützt und fördert. Fühlen Sie sich eingeladen, mitzumachen und dabei zu sein!

Ina Klass
Leiterin Selbsthilfekontakt- und Informationsstelle (SKIS)

[1] vgl. WHO Regionalbüro für Europa (1992): Gesunde Städte, Leitfaden zur Entwicklung eines Gesunde-Städte-Projektes

Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung – eine komplexe und voraussetzungsvolle Aufgabe[1]

Die Gesundheit des Menschen wird von verschiedenen Faktoren determiniert. Neben Alter, Geschlecht und genetischen Dispositionen, Lebensstil und Verhaltensweisen sowie sozialen Netzwerken sind dies vor allem die Lebensbedingungen und -verhältnisse der Menschen. Aufgabe der Stadtentwicklung ist es, diese Lebensverhältnisse vor Ort in den Kommunen zu gestalten. Entscheidungen zur Stadtentwicklung haben daher seit jeher die Gesundheit der Menschen in den Städten beeinflusst. Bereits in der griechischen und römischen Antike wurden Kälte und Hitze, Trinkwasserqualität sowie Winde als Umwelteinflüsse des Menschen erkannt und hieraus vom Vitruv 70–60 v. Chr. Regeln für Architektur und Stadtplanung zum Schutz der Gesundheit abgeleitet. Vor allem aber Epidemien und das Wohnungselend in den schnell wachsenden Städten am Ende des 19. Jahrhunderts waren Auslöser von Städtebaureformen, die gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse zum Ziel hatten.

Programmatischen Niederschlag findet der Einfluss der Stadtentwicklung auf die Gesundheit aktuell in der 2020 neu formulierten Leipzig-Charta – das Leitdokument für die Stadtentwicklung in Deutschland und Europa. Die Charta beschreibt mit der gerechten, grünen und produktiven Stadt drei Dimensionen gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung und zählt hierzu ausdrücklich ein gesundes Lebensumfeld, gesunder Wohnraum, ein gesundes Stadtklima, eine ausreichende Gesundheitsversorgung und Umweltgerechtigkeit für alle gesellschaftlichen Gruppen.

Wollen Kommunen dem Anspruch der Leipzig-Charta gerecht werden und gesundheitsförderliche Lebensverhältnisse vor Ort schaffen, erhalten und weiterentwickeln, stehen sie insbesondere vor folgenden Aufgaben:

— **Sozialräumliche Segregation abbauen:** In deutschen Großstädten ist eine ansteigende Konzentration von Armut in einzelnen Stadtteilen zu beobachten. Durch die Aufwertung innerstädtischer Quartiere und steigender Mieten werden Haushalte mit niedrigem Einkommen zunehmend gezwungen, in Stadtrandlagen auszuweichen (Gentrifizierung). Die räumliche Konzentration verstärkt die negativen Auswirkungen von Armut, so auch bezogen auf die gesundheitliche Lage der Bewohner/-innen. Vor allem durch wohnungspolitische Maßnahmen und eine verstärkte Sozialraumorientierung als verbindliche Grundlage für ressortübergreifende Planungen sollte der sozialen Segregation entgegengewirkt werden.

— **Umweltgerechtigkeit schaffen:** In vielen Städten sind Menschen in einzelnen Quartieren und Wohnlagen Mehrfachbelastungen durch ökologische und soziale Probleme ausgesetzt. Die-

[1] Der Beitrag basiert in Teilen auf „Empfehlungen für eine gesundheitsfördernde und nachhaltige Stadtentwicklung“, die von der Arbeitsgruppe Gesundheitsfördernde Gemeinde- und Stadtentwicklung (AGGSE) 2020 veröffentlicht wurden (Download: difu.de/6872). Die Arbeitsgruppe ist beim Deutschen Institut für Urbanistik angesiedelt und wird von der Autorin des Beitrags koordiniert.

Insbesondere die Zusammenarbeit von Stadtplanung/Stadtentwicklung und Gesundheitsförderung ist eine zentrale Voraussetzung für eine umfassende und erfolgreiche Berücksichtigung von Gesundheit in der Stadtentwicklung.

se Belastungen können zu erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen. Daher ist es eine wichtige Aufgabe der Kommunen, mehr Umweltgerechtigkeit zu schaffen und Umwelt-/Klimaschutz, Gesundheitsförderung und soziale Gerechtigkeit mit integrierten Ansätzen zu verfolgen.

— **Nachhaltige Mobilität fördern:** Die zunehmende Urbanisierung und die sich weiter verändernden Produktionsabläufe und Lebensstile gehen mit zunehmenden Mobilitätsbewegungen von Gütern und Personen einher. Städte müssen hierfür nachhaltige und inklusive Mobilitätssysteme schaffen, die den Umweltverbund (Fußgänger/-innen, Radfahrer/-innen, ÖPNV) priorisieren, das Aufkommen des motorisierten Individual- und Güterverkehrs reduzieren und damit die Emission von Luftschadstoffen, Treibhausgasen und Lärm senken.

— **Urbanes Grün erhalten und entwickeln:** Vor allem wachsende Städte mit einem angespannten Wohnungsmarkt stehen vor der Herausforderung, ausreichend Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen zur Verfügung zu stellen. In diesen Städten steht urbanes Grün besonders unter Druck. Die Städte sollten große Anstrengungen unternehmen, urbanes Grün zu erhalten und weiterzuentwickeln, da Grün- und Freiflächen bedeutende Orte der Bewegung, der Erholung, der Naturerfahrung und der sozialen Begegnung sind. Außerdem haben sie wichtige bioklimatische und ökologische Funktionen.

— **Infrastrukturen entwickeln:** Infrastruktur zählt zu den wichtigsten Elementen der kommunalen Daseinsvorsorge und damit zum Wesen der kommunalen Selbstverwaltung. Gemeint sind hier soziale Infrastruktur wie wohnungsnahe, gesundheitliche und pflegerische Einrichtungen und Dienste, aber auch Stadtteil-/Gemeinwesenszentren, technische Infrastruktur wie sie beispielsweise zur Sicherung der Mobilität der Bewohner/-innen notwendig ist sowie grüne Infrastruktur, verstanden als Netzwerk urbaner Grünflächen, und vieles mehr. Die Aufgabe der Kommunen ist es, ihre sozialen, technischen und grünen Infrastrukturen zukunftsfähig und nachhaltig zu entwickeln. Diese Infrastrukturen tragen dazu bei, dass alle Menschen in einer Kommune gesund und ökologisch verträglich leben können.

— **Partizipation ermöglichen:** Die Beteiligung von Bewohner/-innen bei Planungsprozessen ist eine wesentliche Aufgabe der Städte. Sie erfordert stetig eine Überprüfung und Weiterentwicklung der eingesetzten Methoden und Werkzeuge – insbesondere mit Blick auf das bessere Erreichen besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen, z. B. durch aufsuchende Arbeit. Zudem ist es – nicht zuletzt mit Blick auf Glaubwürdigkeit – notwendig, dass die Kommune zu Beginn eines Beteiligungsverfahrens die Spielräume der Partizipation transparent macht.

Gesundheitsfördernde Lebensverhältnisse zu erhalten und weiterzuentwickeln, stellt sich damit als eine sehr komplexe Aufgabe dar. Sie erfordert integriertes, fachübergreifendes Handeln. Insbesondere die Zusammenarbeit von Stadtplanung/Stadtentwicklung und Gesundheitsförderung ist eine zentrale Voraussetzung für eine umfassende und erfolgreiche Berücksichtigung von Gesundheit in der Stadtentwicklung. Sollen Stadtentwicklung und Gesundheitsförderung nicht unverbunden nebeneinanderstehen, sondern für eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung zusammenwirken, müssen zum einen geeignete Organisationsstrukturen für ressort- und fachübergreifendes Arbeiten in den Kommunen etabliert und zum anderen die möglichen Synergieeffekte einer Kooperation von Stadtentwicklung und Gesundheit stärker ins Bewusstsein der kommunalen Akteure in und außerhalb von Politik und Verwaltung gerückt werden. Aber nicht nur die Kooperation von Stadtplanung/Stadtentwicklung und Gesundheit ist nötig. In die fachübergreifende Zusammenarbeit müssen auch die Bereiche Umwelt, Verkehr, Sport, Kinder, Jugend und Familie, Soziales und Bildung einbezogen werden. Und schließlich geht es um die Bündelung von Ressourcen, die Vernetzung mit Akteuren außerhalb von Politik und Verwaltung sowie die Verknüpfung unterschiedlicher räumlicher Ebenen: von der Gesamtstadt über den Stadtteil bis zur Nachbarschaft.

Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung ist zu großen Teilen eine freiwillige Aufgabe der Kommunen. Die Spielräume für solche Aufgaben sind in den Städten und Gemeinden gering. Große Bedeutung kommt deshalb Förderprogrammen und hier insbesondere der Städtebauförderung zu. Sie bietet mit ihren verschiedenen Teilprogrammen – Sozialer Zusammenhalt (ehemals: Soziale Stadt), Wachstum und nachhaltige Erneuerung (ehemals: Stadtumbau Ost und West), Lebendige Zentren (ehemals: Aktive Stadt- und Ortsteilzentren) – vielfältige Potenziale zur Finanzierung von Maßnahmen gesundheitsfördernder Stadtentwicklung. Programmübergreifend sind Maßnahmen in den Bereichen Klimaschutz und Klimaanpassung, zur Schaffung von Grün- und Freiräumen, zur Mobilitätsförderung sowie zur Unterstützung partizipativer Prozesse förderfähig. Darüber hinaus weisen die Teilprogramme spezifische Potenziale auf.

Da der Einsatz von Städtebaufördermitteln mehr oder weniger auf investive Maßnahmen beschränkt ist, sind für eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung zudem Mittel zur Finanzierung sozial-integrativer Maßnahmen erforderlich. Mit Blick auf das Programm „Sozialer Zusammenhalt“ gelingt diese Ressourcenbündelung in besonderem Maße mit Partnerprogrammen, die sich ausdrücklich auf die gleiche Förderkulisse beziehen. Die Programme „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier (BIWAQ)“ und „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ sind hierfür Beispie-

© Freiraumkonzepte GbR

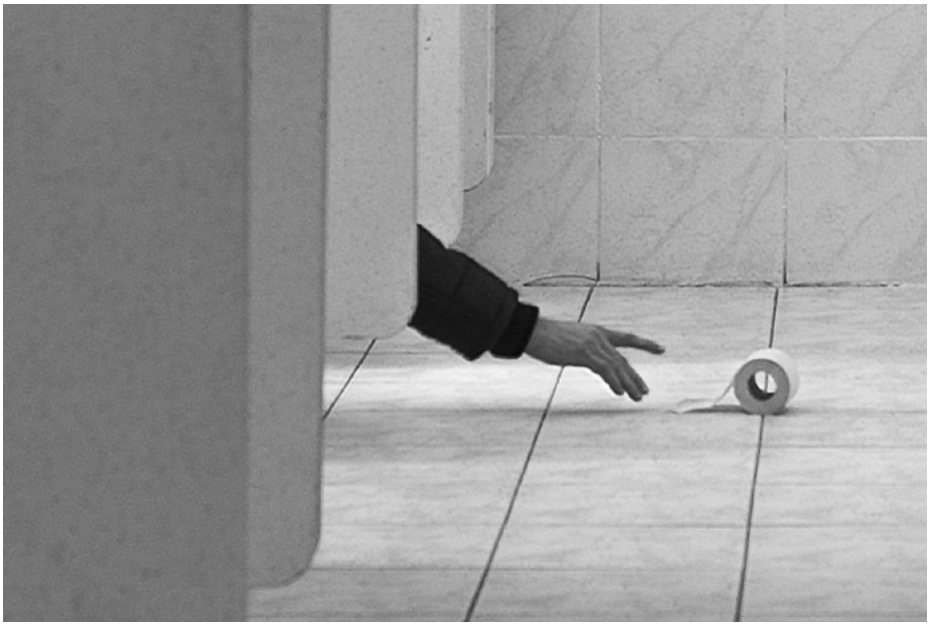
le. Aber auch das 2015 zu großen Teilen und zum 1. Januar 2016 vollumfänglich in Kraft getretene Präventionsgesetz bietet Potenzial für die Finanzierung sozialintegrativer Maßnahmen und Angebote. Das Gesetz sieht vor, dass Krankenkassen jährlich rund 150 Mio. Euro in verhältnisorientierte Gesundheitsförderung in nichtbetrieblichen Lebenswelten investieren. Die Kommune wird in den Bundesrahmenempfehlungen zum Präventionsgesetz als Lebenswelt von besonderer Bedeutung herausgehoben, weil sie andere Lebenswelten wie Kitas, Schule oder Quartiere als Dach-Setting umfasst (vgl. Nationale Präventionskonferenz 2016). Die Krankenkassen haben mit dem Präventionsgesetz also einen gesetzlichen Auftrag, sich in der kommunalen Gesundheitsförderung finanziell zu engagieren. Auf Basis des „Leitfadens Prävention“ des Spitzenverbandes der gesetzlichen Krankenversicherungen ergeben sich hieraus eine Reihe von Anknüpfungspunkten für die gesundheitsfördernde Stadtentwicklung in den Bereichen Bedarfsermittlung und Zielentwicklung, Beratung zu verhältnispräventiven Umgestaltungen, Fortbildung von Multiplikator/-innen, Planung und Umsetzung verhaltenspräventiver Maßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit sowie Förderung von Vernetzungsprozessen.

Insgesamt wird deutlich: Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung ist eine komplexe und voraussetzungsvolle Aufgabe, die nicht umsonst zu haben ist. Nur wenige Kommunen werden den Herausforderungen gesundheitsfördernder Stadtentwicklung bislang in vollem Umfang gerecht. Viele Kommunen haben sich aber bereits auf den Weg gemacht. Die Stadt Leipzig übernimmt hierbei mit ihren vielfältigen und nachhaltigen Aktivitäten zur gesundheitsfördernden Stadtentwicklung seit vielen Jahren eine Vorreiterrolle!

Christa Böhme
Deutsches Institut für Urbanistik

Fehler, Ungemach, Chaos & Kollaps – F.U.C.K.

Dinge, die wir so nicht wieder machen würden



Warum wird gerade in einer Jubiläumsbroschüre über Fehler berichtet, wo doch eigentlich die Erfolge zu feiern sind und über Misslichkeiten kulant hinweggesehen werden sollte? Nun, wo gehobelt wird, fallen auch Späne und auf unserem Weg zu einem gesunden Leipzig durften wir ausreichend Erfahrungen sammeln, die wir ganz gut unter dem Label „Lehrgeld" verbuchen können. Wir haben gemerkt, dass man aus Fehlern am allerbesten lernen kann. Und da die ‚Gesundheitsförderungs-Community' ja per se einen ressourcenorientierten Ansatz verfolgt, lassen wir jetzt mal mutig „die Hosen runter".

1) Projekt sucht Zielgruppe

Ein erstes Großprojekt der „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit" war 2014 die Kampagne „Familie in Bewegung". Sie fand im Leipziger Osten, einem Stadtteil mit überdurchschnittlich hohem Anteil übergewichtiger Kinder sowie einer hohen Familien- wie auch Migrantenquote statt. Erstmals gemeinsam mit drei Krankenkassen, dem Quartiersmanagement und dem ansässigen Migrantenverein wurden für den Kampagnenzeitraum kostenfreie Bewegungsangebote im Stadtteil initiiert. Über Stempelkarten sollte die Teilnahme dokumentiert und durch ein Gewinnspiel mit einem Fahrrad als Hauptpreis zusätzlich motiviert werden. Die Umsetzung war ernüchternd. Weder bei den kostenfreien Bewegungsangeboten noch beim Gewinnspiel waren ausreichend Teilnehmende, stattdessen gab es gefrustete:

- Bewegungsanbieterinnen und -anbieter, bei denen Aufwand und Nutzen im großen Missverhältnis stand,
- zahlende Angebotsteilnehmende, die ihren bisher so netten Yoga-Kurs nicht wirklich mit ‚Eindringlingen' unserer Zielgruppe teilen wollten und
- willige Kampagnenteilnehmende, die unser kompliziertes Stempelsystem als Teilnahmebedingung für das Gewinnspiel völlig überforderte.

Was durften wir daraus lernen? Wir haben u. a. gelernt, dass (1) es nicht ausreicht, nur die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren statt der Zielgruppe in die Planung und Umsetzung einzubeziehen. (2) Dass wir unsere Vorannahmen über die Zielgruppe reflektieren müssen. Wir hatten offensichtlich den Bewegungsmangel an Motivationsprobleme geknüpft. Viele Ältere und Jugendliche meldeten uns aber zurück, dass sie sich schon bewegten, nur keine Lust auf unser Gewinnspiel hatten. Und (3), dass mit zeitlich befristeten Zusatzangeboten mitunter neue Hürden als nichtintendierte Nebeneffekte entstehen. Glücklicherweise wurde das Projekt nach der Evaluation nicht gleich eingestampft, sondern noch zweimal weiterentwickelt. Denn daraus haben sich unsere Bewegungsstadtteilpläne entwickelt, die über

Piktogramme alle freizugänglichen und organisierten Bewegungsangebote samt Kontaktdaten bündeln und den Kitas, Schulen oder auch Arztpraxen als sehr geschätzte Beratungsgrundlage dienen.

2) „Es gibt Geld!" – Anmoderation des Leipziger Verfügungsfonds Gesundheit

Bereits im Projektantrag der „Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit" stand, dass neben der Etablierung eines ‚Kümmerers' für Stadtteilakteurinnen und -akteure im Gesundheitsamt, für diese auch ein weniger hürdenbehafteter Zugang zu gesundheitsbezogenen Fördermitteln geschaffen werden müsste. Wollte man 2014 Präventionsgelder bei Krankenkassen beantragen, so mussten je nach Kasse zwischen 7 und 17 Antragsseiten ausgefüllt werden, was viele Projektinteressierte abschreckte. Die Idee des „Verfügungsfonds Gesundheit", in den mehrere Kassen gleichzeitig einzahlten, stand im Raum – genauso wie die vielen Millionen Euro, die durch das damals noch nicht verabschiedete Präventionsgesetz kommen sollten. Die Erwartungen waren riesig. In einigen Stadtteilarbeitskreisen wurden schon Wunschlisten gefüllt, was man denn alles gern mit dem Geld finanzieren würde – von der Rollerbahn bis zu zusätzlichen Personalstellen war alles dabei. Als der Verfügungsfonds 2015 dann mit anfangs zwei beteiligten Krankenkassen, einem jährlichen Fördervolumen von 10.000 Euro sowie den strengen Förderkriterien des „GKV-Leitfaden Prävention" an den Start ging, war der Frust potentieller Projektträgerinnen und -träger groß. Es kollidierten Wunsch und Wirklichkeit gleich auf mehreren Ebenen auf das Gewaltigste:

- Das Gesamtfördervolumen wirkte wie ein schlechter Scherz.
- Fast alles auf der Stadtteil-Wunschliste galt als Ausschlusskriterium einer Förderung.
- Die laut Förderkriterien geforderte bedarfsorientierte Projektentwicklung und nachhaltige Verstetigung ließ sich mit den überwiegend zur Verfügung gestellten Honorarmitteln nur partiell realisieren, sodass für Sachmittel weitere nervenzehrende Fördermittelakquisen nötig wurden.

Was durften wir daraus lernen? Wir haben gelernt, dass (1) die Ankündigung von Fördergeldern an die transparente Kommunikation von dem „was geht" geknüpft sein muss, (2) die Qualität und Nachhaltigkeit von Gesundheitsförderungsprojekten mitunter unabhängig von der Förderhöhe sind und (3), dass wenn wir bedarfsorientierte Projekte fordern, möglichst auch die an den Bedarfen orientierten Mittel zur Verfügung stellen sollten (z. B. die fehlenden Yogamatten zum Entspannungsprojekt). Aus diesem Grund haben wir weitere Mittel als Kommune eingeworben. Projektträger können seit 2019 nun in einem Antrag Projektmittel aus zwei Fördertöpfen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten bei uns beantragen.

3) Projektverstetigung im ‚Stille-Post-Prinzip'

2013 wurde in Leipzig ein Schulgesundheitstag ins Leben gerufen. Im Sinne gesundheitlicher Chancengerechtigkeit sollten allgemeinbildende Förderschulen erreicht werden, die bisher kaum gesundheitsförderliche Maßnahmen im Schulalltag integriert hatten. Ziel des Schulgesundheitstages war es, die Schulen zu bestärken, Vorhaben zukünftig selbst im Bereich Gesundheitsförderung zu initiieren und langfristig in den Schulalltag zu implementieren. Durch diesen Tag sollten wichtige Handlungsfelder der Gesundheitsförderung kennengelernt und Vernetzung mit den dazugehörigen lokalen Akteurinnen und Akteuren in Leipzig ermöglicht werden. Die Schülerinnen und Schüler, wie auch Eltern und Lehrpersonal sollten ihre relevanten gesundheitsbezogenen Themen wählen und diese ohne Zwang an diesem Tag vertiefen. Der Schulgesundheitstag wurde ein voller Erfolg und genau dieser Erfolg gebar einen Stolperstein, den wir nicht auf dem Schirm hatten: Die Mund-zu-Mund-Propaganda. Spätestens ab der dritten teilnehmenden Schule hatte sich herumgesprochen, dass viele externe Fachkräfte einen „schönen Tag" in der Schule ausgestalten. Das führte zu:

Der Schulgesundheitstag wurde ein voller Erfolg und genau dieser Erfolg gebar einen Stolperstein, den wir nicht auf dem Schirm hatten: Die Mund-zu-Mund-Propaganda.

- einer irritierten Projektkoordination, die sich mit falschen Service-Erwartungen konfrontiert sah,
- kooperierenden Schulen, die frustriert bemerkten, dass entgegen der Erwartung doch Arbeit von ihnen abverlangt wurde, die so nicht einkalkuliert war und
- gelangweilten Schülerinnen und Schülern, die ihre Themen nicht mehr selbst bestimmen durften, sondern kurzerhand vom Lehrpersonal in Workshops angemeldet worden waren, die ihnen bestimmt „guttun" würden.

Was durften wir daraus lernen? Dass es (1) unglaublich wichtig ist, zu Anfang ein geteiltes gemeinsames Grundverständnis zu schaffen, (2) Verantwortlichkeiten und Aufgabenverteilung festzuhalten und (3) wenn sich die geflügelten Erwartungen mit den realen Mühen des Alltags nicht mehr übereinbringen lassen, das Projekt besser einzustampfen. Der Schulgesundheitstag fand 2017 letztmalig statt. Alles hat seine Zeit. In diesem Fall brauchte es neue Formate, die wiederum einen Sack voll neuer Erfahrungen mit sich bringen werden.

Bei all den beschriebenen Fettnäpfen hatten wir jedoch in einer Sache immer unglaubliches Glück. Wir hatten ein Steuerungsgremium, in dem wir auf Augenhöhe kommunizieren konnten und auch bei Fördermittelgeber/-innen eine Bereitschaft zur offenen Fehlerkultur bestand. Denn allen Beteiligten war klar, dass neue Wege einschlagen auch heißt, „Versuch und Irrtum" auszuhalten. Nur wer sich nicht bewegt, bewegt nichts. Und in diesem Sinne rufe ich Ihnen aufmunternd mit den Worten von Sir James Dyson (dem Erfinder des beutellosen Staubsaugers) zu: „Genießen Sie Ihre Niederlagen und lernen Sie daraus! Aus Erfolgen kann man nichts lernen." ;-)

Dr. Ulrike Leistner
Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit, Gesundheitsamt

Neue Leitlinien für ein „Gesundes Leipzig“

Anlässlich der zehnjährigen Mitgliedschaft sind die Leitlinien inhaltlich überarbeitet worden. Besondere Berücksichtigung fand dabei das Zusammenwachsen der Strukturen des Leipziger Gesunde Städte-Netzwerks und des „Gesunden Leipzig“, ein weiterentwickeltes Verständnis zur Haltung in der Gesundheitsförderung sowie die abschließenden Thesen zur quartiersbezogenen Gesundheitsförderung des Projektes „GRÜNAU BEWEGT sich“.

Präambel

Mit dem Beschluss der Ratsversammlung Nr. RBV-633/10 vom 15.12.2010 ist die Stadt Leipzig seit 01.01.2011 Mitglied im Gesunde Städte-Netzwerk und den Zielen und Inhalten der Ottawa-Charta verpflichtet.

Demnach wird Gesundheitsförderung als Prozess definiert, der darauf zielt, „allen Menschen ein Höchstmaß an Selbstbestimmung über ihre eigene Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen“ (Weltgesundheitsorganisation 1986).

Die Leitlinien richten sich an die Akteurinnen und Akteure des Netzwerks Gesundes Leipzig und an all jene, die sich im Bereich der kommunalen Gesundheitsförderung engagieren wollen. Sie wurden im „Koordinierungskreis Gesundes Leipzig“ am 28.05.2021 in der vorliegenden Fassung beschlossen und lösen damit die Leitlinien des Gesunde Städte-Netzwerks Leipzig vom 08.04.2013 ab.

1 Gesundheit für alle

Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität der Leipzigerinnen und Leipziger zu erhalten und zu verbessern, steht im Mittelpunkt aller Aktivitäten des Netzwerks Gesundes Leipzig. Dies gilt für alle Lebensphasen und Lebenswelten (zum Beispiel Familie, Kita, Schule, Betrieb, Senioreneinrichtung, Stadtteil).

Dabei erkennt das Netzwerk Gesundes Leipzig unterschiedliche individuelle Gewichtungen von Gesundheit wertfrei an.

2 Gesundheitliche Chancengerechtigkeit

Das Netzwerk Gesundes Leipzig tritt dafür ein, soziale Unterschiede im Gesundheitszustand zu verringern. Leipzigerinnen und Leipziger sollen eine gerechte Chance haben, ihr größtmögliches Gesundheitspotential entfalten und gesellschaftlich teilhaben zu können.

Das Netzwerk unterstützt und entwickelt gesundheitsförderliche Angebote gemeinsam mit Menschen, unter besonderer Berücksichtigung von Personen, die gesundheitlich und/oder sozial benachteiligt sind. Die Angebote setzen grundsätzlich im Alltag der Lebenswelten an. Voraussetzung dafür ist, dass umfangreiches Wissen über die konkreten Bedarfe und Interessen ermittelt wurde.

3 Gesundheitsförderliche Umwelt

Das Netzwerk Gesundes Leipzig setzt sich für die Verbesserung der Lebensqualität durch die Gestaltung gesundheitsförderlicher Wohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen ein.

Dazu bietet das Leipziger Netzwerk eine Austauschplattform für Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Bereichen an und wirkt bei Planungen mit.

4 Übergreifende Gesundheitspolitik

Das Netzwerk Gesundes Leipzig unterstützt und fördert die (Weiter-)Entwicklung und Umsetzung einer übergreifenden gesundheitsfördernden Kommunalstrategie.

Gesundheitsförderung und Prävention sind eine Gemeinschaftsaufgabe sowohl der Politik als auch aller städtischer Akteurinnen und Akteure. Gesundheitsförderung ist zudem eine Querschnittsaufgabe innerhalb der Kommunalverwaltung.

Für ein koordiniertes, gebündeltes Handeln aktiviert und fördert das Leipziger Netzwerk Partnerschaften zwischen Akteurinnen und Akteuren, der Stadtverwaltung und anderen Institutionen wie Krankenkassen, Hochschulen oder dem medizinischen Bereich.

5 Nachhaltige Gesundheitsförderung mit Qualität

Das Netzwerk Gesundes Leipzig integriert vorhandene lokale Strukturen, Wissensressourcen, Kooperationen und entwickelt diese im Sinne einer nachhaltigen und qualitätsgesicherten Gesamtstrategie für die Kommune weiter.

Das Leipziger Netzwerk setzt sich für die Bündelung, Weiterentwicklung und Verstetigung bedarfsgerechter und qualitätsgesicherter Angebote ein. Das Netzwerk unterstützt den Aufbau stabiler Kooperationsstrukturen und die fachliche Qualifikation der Akteurinnen und Akteure.

6 Gesundheitliches Empowerment

Das Netzwerk Gesundes Leipzig bestärkt mit seinen Aktivitäten Leipzigerinnen und Leipziger, ihre Gesundheit und ihre Lebensbedingungen aktiv und selbstbestimmt (mit) zu gestalten. Anerkennung, soziale Teilhabe und Selbstwirksamkeit haben einen hohen Stellenwert.

Das Leipziger Netzwerk bezieht involvierte Personengruppen vor Ort sowie Vereine, Initiativen und Selbsthilfegruppen bereits ab der Planungsphase gesundheitsförderlicher Maßnahmen aktiv mit ein und setzt die Maßnahmen partizipativ um.

7 Zielgerichtete Kommunikation

Das Netzwerk Gesundes Leipzig ist eine Kommunikationsplattform, die von der Beteiligung der Akteurinnen und Akteure getragen wird. Informationen mit Gesundheitsbezug auf unterschiedlichen Ebenen (Bund, Land, Kommune) werden gebündelt, aufbereitet und allen Interessierten zur Verfügung gestellt beziehungsweise in den Bürgerdialog eingebracht.

Das Leipziger Netzwerk fördert zudem die Gesundheitskompetenz der Leipzigerinnen und Leipziger durch bedarfsgerechte, kultursensible Gesundheitsinformationen sowie Transparenz von gesundheitsförderlichen Versorgungsstrukturen und Angeboten. Eine niedrigschwellige Informationsvermittlung durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wird priorisiert.

Meine Vision für unsere Stadt

Ein ‚gesundes Leipzig' genießt bei mir Priorität. Die Lebensqualität spiegelt sich auch in der Infrastruktur wider und wie sie von den Bürgern genutzt werden kann. Leipzig hat dafür einiges in den letzten Jahren getan. Das bürgerliche Engagement wird weiterhin eine große Rolle spielen. Dabei wird auch für die nächste Zeit entscheidend sein, wie wir die negativen Auswirkungen aus der Covid-19-Pandemie beseitigen können. Die Kollateralschäden sind jetzt schon erheblich.

Klaus Vogt
Gruppensprecher der Morbus Bechterew Selbsthilfegruppe, Landesverband der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew e. V. (DVMB)

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass der Wohnort, die Bildungsbiografie der Eltern und der soziale Status keine Auswirkungen auf die Entwicklungschancen und die Gesundheit der Kinder haben werden.

Petra Hochtritt
Abteilungsleiterin Stadtteilentwicklung und Stadterneuerung, Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung

Gesund ist eine Stadt, wenn Jung und Alt fröhlich zusammenleben, zu unseren Freunden Bäume und Vögel zählen und in Parks und auf öffentlichen Plätzen getanzt und Sport gemacht wird. Gesund sind Menschen, wenn sie sich unabhängig von Geschlecht und Geldbeutel in einer Stadt wohlfühlen, gegenseitig unterstützen und naturverbunden handeln.

Genka Lapön
Referatsleiterin für Gleichstellung von Frau und Mann

Ganz besonders am Herzen liegt mir das Thema GESUND AUFWACHSEN. Das Mitwirken an der gesundheitsförderlichen Gestaltung der Lebenswelten von Kindern sowie das frühzeitige Entwickeln von Gesundheitskompetenzen ist mir wichtig und eine gute Investition in die Zukunft.

Michael Hoffmann
Leiter Gesundheitscenter, AOK PLUS Region Leipzig

In einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit, insbesondere mit dem Gesundheitsamt, hat die Jugendhilfeplanung Handlungsziele und Maßnahmen entwickelt, die junge Menschen in dieser Stadt gesund, leistungsstark und motiviert auch über das Jugendalter hinaus aufwachsen lassen und eine gesundheitliche Chancengerechtigkeit ermöglichen. Für die Umsetzung gesundheitlicher Projekte und Maßnahmen existiert ein Kooperationsnetzwerk aus Gesundheits- und Planungsexperten, die in ihrem Handeln einen integrierten Handlungs- und Planungsansatz präferieren und nach innen und außen gemeinschaftlich zusammenarbeiten.

Thomas Ehlert
Sachgebietsleiter Jugendhilfeplanung und Monitoring, Amt für Jugend und Familie

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass es uns gelingt, im Stadtgrün ein wenig ‚Wildnis' und damit den Stadtkindern ein Hauch der Erfahrungswelten von Pipi Langstrumpf und Huckleberry Finn zu bewahren, wo sie ihre Erfahrungen machen und sich ausprobieren können. Das trägt definitiv dazu bei, die physische und psychische Gesundheit zu fördern! Wir müssen uns mehr darum kümmern, was Gesundheit erhält und nicht nur fragen, was krank macht.

Torsten Wilke
Abteilungsleiter Freiraumentwicklung, Amt für Stadtgrün und Gewässer

Die vielen öffentlichen Parkanlagen und großen Wiesen in Leipzig laden nachgerade dazu ein, sich ohne großen Aufwand sportlich zu betätigen. Warum nicht das Boule-Spiel noch mehr bekannt machen, einmal Rasenschach spielen oder Qi Gong probieren? Nordic Walking hat sich inzwischen durchgesetzt und ich denke, dass sich in den Grünanlagen weitere Bewegungsarten etablieren. Meine Vision für ein gesundes Leipzig wäre es, dass sich viele ältere Menschen neuen Sportarten zuwenden und ohne Scheu vor Zuschauenden unmittelbar teilnehmen. Wer einmal mit Lach-Yoga den Morgen im Park begonnen hat, geht fröhlich durch den Tag!

Kerstin Motzer
Beauftragte für Seniorinnen und Senioren

Attraktive kommunale Sportstätten stehen dem Schul-, Vereins- und Freizeitsport ausreichend und kostenlos bzw. preisgestützt zur Verfügung. Bereichert wird dieses Sport- und Bewegungsangebot durch eine smarte, multifunktionale Gestaltung des öffentlichen aber auch des privaten Freiraumes in den Wohnquartieren – gemischt mit niedrigschwelligen Spiel-, Sport-, Bewegungs- und Erholungsanreizen. Attraktive Rad- und Gehwege mit wetterfestem Untergrund führen motorverkehrsgeschützt durch die Stadt und führen zu einem innerstädtischen Radverkehrsanteil für Arbeit/Ausbildung, Einkauf und Freizeit von bestenfalls 50 %. Gute Wasserverbindungen und erschlossene Seen runden die „nicht mehr ignorierbaren" Sport- und Bewegungsangebote ab.

Franke Starke
Grundsatzaufgaben und Sportentwicklung, Amt für Sport

Meine Vision von einem ‚gesunden Leipzig' ist einfach: Die Stadt ist in allen Bereichen inklusiv, Angebote sind leicht zu erreichen, Diversität wird immer mitgedacht, alle Generationen sind eingebunden, das Individuelle wird geachtet und Konsum steht nicht an erster Stelle, sondern Lebenszufriedenheit.

Birgit Willhöft
Ehem. Referatsleiterin Querschnittsaufgaben, Landesamt für Schule und Bildung

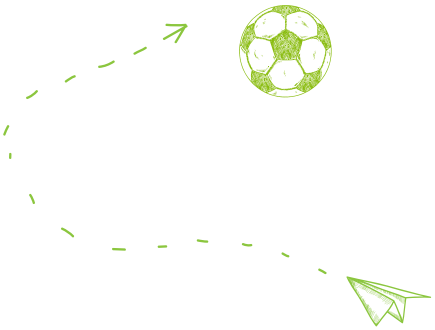
Meine Vision: Eine Stadt Leipzig, die fußläufig erreichbar Dienstleistungen und Angebote bietet: Einkaufen, Bewegung und Sport, Kultur und Freiraum, und die am Wochenende dazu anregt, die Stadt und die Region zu Fuß und per Rad zu erforschen.

Eike Sievers
Sachgebiet Integrierte Stadt- und Regionalentwicklung, Stadtplanungsamt

10 Jahre in Zahlen

1 Jahrzehnt
10 Jahre
120 Monate
521 Wochen
3.650 Tage
87.600 Stunden

7 Jahrestagungen
61 Treffen der Unterarbeitsgruppen
16 Sitzungen des Koordinierungskreises/Begleitbeirats



10.820 gefahrene Kilometer zu Sprecher*innenratssitzungen + 2x „Heimspiel“
→ Weg gespart :-)

2 GSN-Koordinatorinnen
2 GSN-Koordinatoren

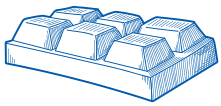
Unzählbar viele Schmierzettel, Protokollseiten & gefüllte Papierkörbe

49 geförderte Verfügungsfonds-Projekte = 93.116,41 € verausgabte Projektmittel

7.925 Tassen Kaffee

14 Bürowechsel

54 Infobriefe



14 kg Frust-Schokolade
… die restlichen 23 kg zählen nicht!

3.752 E-Mail Einträge der Stadt Leipzig beim Gesunde Städte-Sekretariat

12 Kommunen als Kompetenzzentrum für integrierte kommunale Strategien beraten

Impressum

Herausgeber
Stadt Leipzig
Dezernat für Soziales, Gesundheit
und Vielfalt
Gesundheitsamt

Verantwortlich
Dr. Regine Krause-Döring

Redaktion
Markus Heckenhahn, Dr. Ulrike Leistner,
Melanie Glienke, Dr. Karoline Schubert

Gestaltung:
Susan Baldermann
www.susanbaldermann.de

Druck:
Stadt Leipzig, Zentrale Vervielfältigung

Bildnachweise:
Seiten 5, 20: Fotos Gesundheitsamt Leipzig
Seite 7: Foto Gesunde Städte-Netzwerk
Deutschland
Seite 12: Foto Kirsten Nijhof
Seite 21: Fotos privat
Seite 27: Foto Freiraumkonzepte GbR
Seite 28: Foto Jan Mesaros via pixabay.com
Seiten 32–33: Street Art-Funde Fotos
Dr. Ulrike Leistner
Seite 34: Icons macrovector und pch-vector
via freepik.com
Umschlag Rückseite: Grafik Gesunde Städte-
Netzwerk Deutschland

Redaktionsschluss
31.08.2021

Diese Broschüre kann im Internet unter leipzig.de/gesundheit gelesen und heruntergeladen werden. Vervielfältigung und Nachdruck ist nur auf Nachfrage und mit Quellenangabe gestattet.

SACHSEN

Diese Broschüre wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.

Gesunde Städte-Netzwerk
der Bundesrepublik Deutschland

Aschaffenburg
Bad Honnef
Berlin
Bad Kissingen
Augsburg
Bad Bergzabern
Bremen
Bad Liebenwerda
Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf
Berlin Friedrichshain-Kreuzberg
Bad Wilsnack/Weisen
Bochum
Berlin Marzahn-Hellersdorf
Berlin Lichtenberg
Berlin Mitte
Chemnitz
Berlin Neukölln
Berlin Pankow
Darmstadt
Berlin Tempelhof-Schöneberg
Berlin Treptow-Köpenick
Erlangen
Dortmund
München
Herne
Enzkreis
Crimmitschau
Erfurt
Düsseldorf
Ennepe-Ruhr-Kreis
Göttingen
Flensburg
Dresden
Frankfurt (Oder)
Garz/Rügen
Gera
Hamburg
Frankenberg (Eder)
Landkreis Gießen
Region Hannover
Hamm
Gelsenkirchen
Kiel
Leipzig
Köln
Krefeld
Lübeck
Heidelberg
Idstein
Magdeburg
Kaiserslautern
Nürnberg
Höchstadt a. d. Aisch
Kreis Lippe
Marburg
Ludwigsburg
Kreis Unna
Landkreis Meißen
Landkreis Marburg-Biedenkopf
Mannheim
Kreis Segeberg
Kassel
Mainz
Münster
Oberhausen
Frankfurt am Main
Trier
Osnabrück
Meyenburg
Oldenburg (Oldb)
Rhein-Kreis Neuss
Witten
Kreis Paderborn
Rosenheim
Landkreis Wittenberg
Schwerin
Völklingen
Weimar
Saarbrücken
Rostock
Stuttgart
Potsdam
Troisdorf
Würzburg
Rhein-Sieg Kreis
Westerstede
Rheine
Schlangenbad
Wiesbaden
Wümme-Wieste-Niederung